Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 16. Fernr.: Sammelnummer 2985. Postscheckk.: 8508 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 M, bei Zustellung durch die Post 1,90 M einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Verpflichtung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugsgeldes. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr.

Nr. 53. — 17. (179.) Jahrgang.

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Detmold, Sonnabend/Sonntag, 3./4. März 1945.

Höhepunkt der schweren Kämpfe im Westen
Ostschlacht weiter in der Zwischenphase

Schwerpunkte der amerikanischen Angriffe westlich Köln und bei Trier

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

B. **Berlin, 2. März. Die Schlacht im Westen des Reiches stellt an die Abwehrkraft der deutschen Truppen die höchsten Anforderungen und fordert in jeder Stunde von jedem einzelnen Soldaten Einsatzbereitschaft bis zum letzten. Auf Befehl Eisenhowers und Montgomerys greifen die britischen und amerikanischen Armeen mit allem an, was ihnen zur Verfügung steht, einschließlich der operativen Reserven, um eine Entscheidung im Norden der Westfront zu erzwingen und damit die von Churchill als so gefahrvoll bezeichnete Doppelbelastung der alliierten Kriegführung auf dem Kontinent und im Fernen Osten aufzuheben.**

In der jüngsten Entwicklung zeigt sich in der Westschlacht immer deutlicher das operative Zusammenwirken zwischen der britisch-kanadischen Kampfgruppe im Raum Maas—Niederrhein und dem linken Flügel der amerikanischen Großoffensive zwischen Rhein und Rur. Aus den Kämpfen der letzten Tage hat sich eine deutsche Abwehrfront zwischen Goch und München-Gladbach herausgebildet und mit dem Zentrum Venlo einen bis an die Maas zurückhängenden größeren Bogen gebildet, gegen dessen Nordflanke britisch-kanadische Verbände jetzt aus dem Abschnitt Goch heraus in Richtung auf Geldern einen starken Druck ausüben, während der linke Flügel der 9. USA.-Armee zwischen Roermond und München-Gladbach sich mit starken Kräften nach Norden zu entfalten versucht. Mit dieser kombinierten Aktion verfolgt das alliierte Hauptquartier zweifellos das Ziel, den bis zur Maas noch zurückhaltenden deutschen Frontbogen — der frontal nur über die Maas mit großen Schwierigkeiten und Verlusten bezwungen werden könnte — durch strategischen Zwang zum Einsturz zu bringen und den gesamten niederrheinischen Raum nördlich der Linie München-Gladbach—Neuß in die Hand zu bekommen.

Die Nordflanke der amerikanischen Offensivfront verläuft über München-Gladbach und reicht nach Osten bis nach Neuß, das von den amerikanischen Spitzen ebenfalls erreicht wurde. Die nach Osten gerichtete Kampffront der amerikanischen Offensive verläuft aus dem Raum von Neuß nach Süden und lehnt sich im wesentlichen an den Flußlauf der Erft bis etwa in das Gebiet von Mödrath an, um dann in einem großen nach Südwesten führenden Bogen über den Raum von Zülpich das Quellgebiet der Rur zu erreichen. Der Schwerpunkt der amerikanischen Anstrengungen an dieser Front liegt in dem Abschnitt westlich Köln, und zwar im Gebiet der zwischen Düren und Köln verlaufenden Bahnen und Straßen. In Richtung auf Köln führen die Amerikaner starke Angriffe, mit denen sie die deutsche Verteidigungszone an der Erft zu durchbrechen suchen. Bei Bedburg konnten sie auf dem Ostufer des Flusses einen Brückenkopf bilden. Ihre Hauptstoßkräfte entfalteten sie jedoch im Abschnitt Horrem, wo sie über die Erft hinaus einen Einbruch erzielen, dann aber von der deutschen Abwehr aufgefangen wurden. In militärischen Kreisen werden die hier tobenden Kämpfe als besonders heftig gekennzeichnet

Der Raum von Trier bildet einen zweiten Schwerpunkt der Kämpfe an der Westfront. Amerikanische Kräfte greifen hier seit Tagen aus dem Raum von Bitburg in der Eifel und aus dem Brückenkopf an der unteren Saar umfassend die Stadt Trier an, die eine starke Sperre für die durch das Moseltal führenden wichtigen Verbindungslinien bildet. Während im Raum von Bitburg die Wucht der amerikanischen Angriffe nachgelassen hat und die operative Entfaltung des umfassend angelegten Angriffs mißlang, konnten die aus dem Raum von Zerf nach Norden und Nordwesten vordringenden amerikanischen Kräfte ostwärts Trier die Mosel erreichen und bis zum östlichen Stadtrand vorstoßen. Die weitere Entfaltung des aus dem Raum von Zerf in östlicher Richtung geführten Angriffs fing sich an der deutschen Abwehr im Tal der Ruwer, die in nähe von Trier in die Mosel fließt.

Die Schlacht im Osten steht weiterhin in der Zwischenphase, in der die Sowjets durch Operationen in Pommern und Schlesien an den Flanken die Voraussetzungen für eine Entfesselung der hinter der mittleren Oderfront angestauten Angriffsmassen erstreben. In Pommern versuchen die Sowjets in zwei Abschnitten nach Norden auszuweiten. Sie konnten einen schmalen Panzerkeil bis an die Straße Köslin—Schlawe vortreiben. Ihre Anstrengungen, die beiden Flanken des noch schmalen Einbruchsraumes auszuweiten, wurden dagegen durch deutsche Panzerkräfte durchkreuzt. Auf ostpreußischem Boden halten die deutschen Truppen den konzentrischen Angriffen starker sowjetischer Kräfte weiterhin erfolgreichen Widerstand.

Im Süden der Ostfront, also im schlesischen Kampfraum, versuchen die Sowjets jetzt verstärkt die Angrenzung der Schlachtfelder nach Westen und Süden vorzuschieben. Um die südliche Begrenzung, die bisher durch die Linie Zobten—Striegau—Lauban—Görlitz gebildet wurde, in Richtung auf das Riesengebirge vorzuschieben, griffen die Sowjets jetzt mit starken Kräften nördlich Zobten und bei Lauban an. Sie vermochten die deutsche Abwehrfront bis an die Berghänge des Zobten zurückzudrängen, konnten dagegen im Raum von Lauban nur unbedeutende Geländegewinne erzielen. Die westliche Begrenzung des schlesischen Kampfraumes wird weiterhin durch die Neiße-Linie gebildet, die besonders im Raum von Guben einem starken sowjetischen Angriffsdruck ausgesetzt ist, aber alle Uebersetzversuche des Gegners über den Fluß vereiteln konnte.



Schlesischer Volkssturm in der HKL. an der Ostfront. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Brosius, TO—EP (GBD)

Die Rede eines politischen Falschspielers

Roosevelt berichtet vor dem USA.-Kongreß — Unverschämte Beleidigung des deutschen Soldaten

Berlin, 2. März. Nachdem Churchill vor dem Unterhaus seinen Jalta-Bericht abstattete, hat nun auch der USA.-Präsident Roosevelt seiner Pflicht genügt, indem er dem Kongreß den von ihm erwarteten Bericht über den Befehlsempfang bei Stalin vorgelegt hat. Daß Roosevelt dabei nur das mitgeteilt hat, was er dem USA.-Parlament vorsetzen zu können meint und verschwieg, was wirklich in Jalta von den drei Weltverschwörern ausgeheckt worden ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Mit der ihm eigenen heuchlerischen und verlogenen Art hat Roosevelt kunstvoll alles verdeckt, was dem USA.-Volk unangenehm zu hören wäre. Dafür hat er ihm eine künftige Weltsicherheitsorganisation vorgegaukelt, die den großen Bereich seiner Phantasie kundtut. Er hat nur übersehen, daß ein Pfeifer, und zwar der stärkste dieses Weltfriedensgebäudes, der Bolschewismus sein würde. Wie sich aber Bolschewismus und Frieden miteinander vertragen sollen, hat Roosevelt nicht verraten.

Es erübrigt sich, die phrasenreichen Ausführungen des Präsidenten im einzelnen zu behandeln. Seine ganze Rede war eine Aneinanderreihung von Lügen, Tatsachenverdrehungen und frechen Heucheleien. Bald gab er sich als der Friedensengel, der vor Sehnsucht nach dem Augenblick vergeht, wo er der Welt den wahren Frieden und die Freiheit bringen möchte, bald drohte er seine Schmähungen und Beschimpfungen gegen den Nationalsozialismus an. Dabei verstieg er sich zu der unverschämten Verleumdung, daß die deutschen Soldaten Jalta und Sewastopol, die er selbst gesehen habe, zum Schauplatz „hemmungsloser Zerstörung" gemacht hätten. „Ich habe Sewastopol und Jalta gesehen", erklärte dieser freche Lügner, „und weiß, daß der deutsche Militarismus und der christliche Anstand gemeinsam keinen Platz auf der Erde haben."

Das sagt der Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftgangster, die deutsche Städte überfallen, Wohngebiete wehrloser deutscher Menschen in Schutt und Asche legen, die einen hemmungslosen Krieg gegen Frauen und Kinder führen, die Kulturstätten zerstören, Krankenhäuser bombardieren und Kirchen schaden. Nur eine so verlogene Kreatur wie Roosevelt kann die Stirn haben, deutschen Soldaten „hemmungslose Zerstörung" unterschieben zu wollen. Wann haben wohl je die russischen Gebiete eine solche Ordnung und solche Blüte erlebt, wann haben wohl die Menschen dort soviel Ruhe und Betreuung gefunden, wie in den Zeiten, da deutsche Soldaten das Land besetzt hielten? Ausländische Berichterstatter, die damals die russischen Gebiete gesehen haben, haben darüber mit Bewunderung geschrieben. Sie selbst strafen Roosevelt Lügen

Roosevelt hat auch den „befreiten" Völkern wieder einmal Trost zugesprochen. Ihre „politischen und wirtschaftlichen Probleme" will er mit seinen Verbündeten lösen, er will ihre Wirtschaft wieder in Ordnung bringen, die „durch die Naziplünderer an den Rand des Ruins gebracht wurde". Es ist also nicht wahr nach Roosevelt, daß Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit in Frankreich, Belgien, in Italien und in dem von den Engländern besetzten Teil Hollands herrschen? Es soll nicht wahr sein, daß die Bevölkerung seit der alliierten Besetzung der Länder nicht einmal das Nötigste zum Leben hat, daß Kinder und Greise erfrieren und die Menschen in dumpfer Verzweiflung leben. Alle Berichte englischer und amerikanischer Korrespondenten und die Aussagen führender Politiker, die immer wieder zugeben müssen, das erlebt zu haben, sollen also gelogen sein? Nur so ein infamer Schwindler und Falschspieler wie Roosevelt kann den Mut haben, angesichts des Elends, das er und seine Mitverschwörer über die „befreiten" Völker gebracht haben, sich als der große Beschützer dieser Staaten noch aufzuspielen.

Größte Erbitterung in der Abwehrschlacht im Westen

Vordringen amerikanischer Panzer bis Neuß — *Erneuter starker Sowjetangriff am Zobten*

Aus dem Führerhauptquartier, 2. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der slowakischen Gebirgsfront dehnte der Feind seine Angriffe auf den Raum südlich Schemnitz aus und erzielte einzelne Einbrüche. Bei Altsohl zerschlugen Gebirgsjäger und Grenadiere die wiederholten Durchbruchsversuche der Bolschewisten.

Nördlich des Zobten traten die Sowjets erneut mit starken Kräften und Schlachtfliegerunterstützung zum Angriff an. In harten Kämpfen konnten sie unsere Abwehrfront an die Berghänge zurückdrücken. Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe nordwestlich Lauban erlitten feindliche Panzerkräfte bei unbedeutendem Geländegewinn wieder hohe Verluste. Unser Brückenkopf Guben wurde gegen zahlreiche sowjetische Vorstöße gehalten.

An der unteren Oder blieb die Kampftätigkeit auf beiderseitige Aufklärung beschränkt. Nördlich Kruswalde drangen die Bolschewisten aus ihrem am Vorlage gewonnenen Ihna-Brückenkopf in unser Hauptkampffeld ein.

An den Flanken des feindlichen Einbruchsraumes in Ostpommern verhinderten eigene Panzerkräfte auch gestern in heftigen Kämpfen eine größere Ausweitung. 72 sowjetische Panzer wurden hierbei vernichtet. Südlich Rummelsburg gewannen wir im Gegenangriff verlorenes Gelände zurück. Feindliche Panzerspitzen drangen auf schmalem Raum weiter nach Nordwesten vor und erreichten die Straße Köslin—Schlawe. Gegen unsere Front in Westpreußen blieben zahlreiche Einzelangriffe der Bolschewisten ohne Erfolg.

An den Brennpunkten der Abwehrschlacht in Ostpreußen im Raum nördlich Mehlsack und nordwestlich Zinten hielten unsere tapferen Divisionen dem feindlichen Ansturm in anhaltend schwerem Ringen stand und vereitelten alle Durchbruchsversuche unter hohen Verlusten für den Feind. Nordwestlich Königsberg wurde in kühnem Vorstoß ein beherrschendes Höhengelände genommen.

Die Sowjets verloren im Monat Februar 788 Flugzeuge.

Im Westen steigerte gestern die 1. kanadische Armee nach teilweise vierzehnstündigem Vorbereitungsfeuer ihre Angriffe zwischen dem Hochwald und der Maas. Dank der Standhaftigkeit unserer Truppen blieb der Feind jedoch in der Tiefe unseres Hauptkampffeldes liegen und verlor dabei 28 Panzer.

Zwischen Venlo und dem Quellgebiet der Roer tobt die Abwehrschlacht weiter mit der größten Erbitterung. Unsere Truppen stehen vor allem östlich und südöstlich Rheydt in harten Kämpfen mit amerikanischen Panzern, die bis Neuß vordringen konnten. An der Straße Düren—Köln wurde der zum Durchbruch ansetzende Feind nach Ueberschreiten des Erft-Abschnittes zum Stehen gebracht. Auch weiter südlich bis zur Urft-Talsperre wurden alle Angriffe des Gegners aufgefangen.

In der vergangenen Nacht griffen stärkere Verbände von Nachtschlachtfliegern den feindlichen Nachschubverkehr und Truppenansammlungen im Raum westlich Köln mit guter Wirkung an.

Zwischen Schleiden und Bitburg führten die Amerikaner zahlreiche Ablenkungs- und Fesselungsangriffe, die ihnen nur örtliche Erfolge brachten.

Südlich und östlich Trier sind heftige Kämpfe mit den aus ihrem Brückenkopf an der unteren Saar vorgebrochenen feindlichen Panzern im Gange, von denen 24 abgeschossen wurden.

In Italien scheiterten erneute feindliche Vorstöße am Senio.

Vor Sarajewo in Kroatien wiesen unsere Truppen Angriffe starker feindlicher Banden ab und festigten ihre Stellungen.

Nordamerikanische Bomberverbände zerstörten bei ihren gestrigen Terrorangriffen in Süd-, Südwest- und Südostdeutschland wieder vorwiegend Wohnstätten der Bevölkerung. Schwere Schäden entstanden vor allem in den Stadtgebieten von Ulm, Ingolstadt und Reutlingen.

Terrorangriffe der Briten richteten sich erneut gegen Mannheim-Ludwigshafen und gegen Orte in Westfalen. In den Abendstunden warfen britische Flugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt.

Ueber dem westlichen Reichsgebiet wurden in heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie 27 anglo-amerikanische Tiefflieger abgeschossen.

Im Monat Februar brachten Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 918 anglo-amerikanische Flugzeuge zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird mit nur geringen Unterbrechungen Tag und Nacht fortgesetzt. Auch die Hafenstadt Antwerpen liegt dauernd unter dem schweren Beschuß unserer Fernwaffen.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Die tapfere Besatzung der Festung Graudenz, die seit dem 17. Februar eingeschlossen ist, hat unter ihrem tatkräftigen und entschlossenen Kommandanten, Generalmajor Fricke, in elftägigem heldenmütigen Ringen alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen und dadurch gleichzeitig starke Kräfte der Bolschewisten gebunden.

Erkenntnisse in der Krise / Von Hans Hertel

Der Vogel Strauß ist dafür bekannt, daß er beim Herannahen einer Gefahr den Kopf einfach in den Sand steckt und sich dann einbildet, die Gefahr sei vorüber. Genau wie er verhielten und verhalten sich viele Menschen gegenüber dem Bolschewismus. Als der Führer 1920 seinen Kampf gegen diese Weltpest begann, wurden seine Warnungen nur von einer Minderheit ernst genommen. Es bedurfte sehr drastischer Vorgänge, bis wenigstens der größte Teil unseres Volkes die kommunistische Gefahr klar erkannte. Noch bis 1941 gab es sehr viele Volksgenossen, die den Kommunismus klar unterschätzten. Heute ist diese Gefahr überwunden, und niemand in Deutschland zweifelt mehr an der Wucht der bolschewistischen Drohung.

Im Ausland ist das kaum anders. Manche Völker — wie die Finnen, Rumänen und Bulgaren — wiegten sich in der Hoffnung, daß die Bolschewisten gar nicht so schlimm seien und erleben nun, wie sie langsam aber sicher ihr nationales Dasein verlieren und abgeschlachtet werden. Dieser Anschauungsunterricht hat sogar die Schweizer und schwedische Presse zu nachdenklichen Betrachtungen geführt, und selbst im anglo-amerikanischen Lager mehren sich die Stimmen, die vor der bolschewistischen Weltgefahr warnen. Wenn heute noch Politiker wie Churchill und Roosevelt mit den Bolschewisten paktieren, dann auch nicht deshalb, weil sie die Sowjetunion für schwach halten, sondern ihre Stärke fürchten.

Im allgemeinen stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Bolschewisten nicht mehr unterschätzt, sondern höchstens überschätzt werden. Das ist ein genau so schlimmer Fehler. Man darf eine Gefahr nicht übersehen, noch viel weniger aber in den eigenen Angsträumen vergrößern. Wir Deutsche haben mit der tatsächlichen Kraft der Bolschewisten so viel zu schaffen, daß es vollkommen überflüssig ist, diesen Horden noch durch Ueberschätzung ein psychologisches Uebergewicht zu geben. Als die Mongolenstürme in das Reich hineinbrandeten, zog dem Mongolenheer, genährt durch tausend unkontrollierbare Gerüchte, ein wahrer Mongolenschreck voraus. Die Mongolen galten, ehe man mit ihnen überhaupt in den Kampf gekommen war, als unüberwindlich, und es ist eine nicht gerade rühmliche, aber leider geschichtlich belegte Tatsache, daß damals große Teile der wehrfähigen Mannschaft noch vor dem Erscheinen der Mongolen von einem panischen Schrecken erfaßt wurden, die Waffen wegwarfen und flohen, anstatt die Mongolen totzuschlagen. Schließlich fanden sich aber immer wieder beherzte Männer, die den Mongolen entgegentraten, sie schlugen und damit Deutschland und das ganze Abendland vor dem Untergang bewahrten. So oft die Mongolen nach Europa vordrangen, so oft wurden sie zurückgeschlagen, und das Reich überdauerte alle Stürme. In Walstatt, dem Schlachtfeld bei Liegnitz, auf dem 1241 Herzog Heinrich II. den Mongolen entgegentrat, wurden 600 Jahre später preußische Kadetten ausgebildet, unter ihnen der spätere Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Russen im ersten Weltkrieg vernichtend schlug.

Aber nicht allein diese geschichtliche Betrachtung soll uns veranlassen, die Entwicklung der Ostfront, wenn auch mit Ernst, so doch mit Ruhe zu betrachten. Die bolschewistische Offensive geht dem Höhepunkt entgegen, auf dem jeder Angriff die größten Schwächen offenbart. Weit von der Ausgangsbasis entfernt, stehen nun die Bolschewisten vor bedeutenden Nachschubschwierigkeiten. Sie haben langgestreckte, weite Flanken, an denen sie nicht immer gleichstark auftreten können. Diese weite Ausdehnung der Front hat sie gezwungen, alle verfügbaren Truppen nach vorn zu werfen, während hinter den bolschewistischen Linien leere Räume gähnen. Wir dürfen überzeugt sein, daß unsere Führung diese Situation ausnutzen wird.

Vor allem müssen wir uns von der unsinnigen Vorstellung frei machen, daß die bolschewistischen Menschenreserven unerschöpflich seien. Seit Teheran, wo Stalin die sowjetischen Verluste an Toten, Gefangenen und Schwerverwundeten auf 16 Millionen Mann bezifferte, haben die Sowjets ihre bedeutenden Geländegewinne mit schwersten Verlusten bezahlen müssen. Sie verloren stets ein Vielfaches unserer eigenen Verluste und können bei einem solchen Verlustverhältnis auf die Dauer keinesfalls die gleiche Angriffskraft behalten. Schon heute verwenden sie 16jährige Jungen und 60jährige Greise, bilden Frauenbataillone und bestreiten den Nachschub und das gesamte Nachrichtenwesen mit Frauen, während im Hinterland bereits die Zwölfjährigen in den Fabriken arbeiten. Einmal gehen auch die bolschewistischen Menschenreserven zu Ende.

Genau so ist es mit dem sowjetischen Material. Aus eigenen Kräften konnten die Bolschewisten trotz ihrer Ueberlegenheit an Rohstoffen und Arbeitskräften nie unser Material übertreffen. Das gelang ihnen nur mit Hilfe der amerikanischen Lieferungen. Diese werden nach zahlreichen amerikanischen Meldungen in diesem Frühsommer aufhören, weil die Amerikaner ihr Material selbst an der Westfront und im Pazifik dringend benötigen. Was die Amerikaner inzwischen noch liefern, wird jetzt wieder von unseren U-Booten erfaßt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß Stalin so schnell wie möglich zu einem Kriegsende kommen will, ehe die amerikanischen Lieferungen aufhören und die deutsche U-Boot-Gefahr noch mehr wächst. Hinzu kommt, daß wir der Masse des sowjetischen Materials die besseren Waffen entgegensetzen können und damit auch im Material ein Verlustverhältnis erzwungen haben und weiter erzwingen können, das die bolschewistische Ueberlegenheit ausgleicht. Das Musterbeispiel dafür ist das Verhältnis von Panzerfaust und dem sowjetischen T 34. Im Vergleich zur Panzerfaust hat er das 6000fache Gewicht, erfordert in der Herstellung die 15 000fache Zahl von Arbeitsstunden und das 25 000fache an Herstellungskosten. Es ist also möglich, auch die bolschewistische Materialüberlegenheit, die einmal sowieso aufhören wird, schon jetzt unschädlich zu machen.

Die Kämpfe im Osten haben darüber hinaus aber stets bewiesen, daß der deutsche Soldat dem Bolschewisten überlegen ist. Während des ganzen Ostfeldzuges hat er sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind behauptet und damit den besten Beweis erbracht, daß es nicht auf die Masse der Menschen, sondern auf ihre überlegenen Kampfeigenschaften ankommt.

Was schließlich die Führung angeht, so beweist es keine überlegene Führungseigenschaft, wenn Stalin mit Massen von Menschen und Material Erfolge erzielen konnte. Unsere Führung hat ihre Unterlegenheit an Menschen und Material stets durch ihre Führungseigenschaften ausgleichen müssen und gerade dadurch einen unwiderleglichen Beweis ihrer überlegenen Fähigkeit erbracht. Ihre Ueberlegenheit wird sich noch deutlicher zeigen, wenn eines Tages die beiderseitigen Kräfte etwa gleichstark geworden sind.

Im Augenblick des deutschen Gegenschlages an der Ostfront wird aber auch offenbar werden, was hinter den sowjetischen Linien eigentlich los ist. Es ist bezeichnend, daß Stalin seine Deserteure heute schon nicht mehr erschießen läßt. Wir wissen, daß in allen Teilen der Sowjetunion bis zur Wolga und zum Kaukasus starke Partisaneneinheiten operieren, denen unter anderem der Armeegeneral Watutin zum Opfer fiel. Stalin lernt jetzt kennen, was Partisanenkrieg heißt. Vor kurzem mußte in Kiew ein Militäraufstand, an dem nur Kerntruppen beteiligt waren, blutig niedergeschlagen werden. Gleichzeitig wurden im Kreml der stellvertretende Kreml-Kommandant, der Kommandant der Wache und drei Offiziere der Telephonzentrale verhaftet. Alles das beweist, daß im Innern der Sowjetunion, in der sich Millionen ihrer Wehrpflicht oder Arbeitsdienstpflicht entziehen, keineswegs alles in Ordnung ist und im Augenblick des deut-

schen Gegenangriffs Stalin auch schwere innere Sorgen haben wird.

Fassen wir alle diese Gesichtspunkte zusammen, dann ergibt sich, daß wir bei allem Ernst der Lage doch hoffen können. Jetzt kommt es vor allem darauf an, der bolschewistischen Gefahr mutig entgegenzutreten und damit die Wende zu erzwingen. Was im Westen möglich war, wird erst recht im Osten gelingen, wo der Feind keine Luftüberlegenheit besitzt. Die bolschewistische Offensive kann gestoppt und der Feind geschlagen werden. Diese Hoffnung gründen wir auf die hier geschilderten Tatsachen. Die jetzt erlittenen Rückschläge haben unser ganzes Volk wachgerüttelt. Der Feind im Osten wird erfahren, was das bedeutet. Eines Tages wird das Hakenkreuz doch über den Sowjetstern triumphieren!

England drohen schwere Gefahren

Vernon Bartlett zu der Not in den besetzten Gebieten.

Genf, 1. März. „Krisen in Griechenland, Holland, Belgien und Serbien, Beschwerden General de Gaulles, bitterer Streit zwischen den Polen, Uneinigkeit in Italien, das sind wundervolle Gründe für jene Engländer und Amerikaner, die erklären, das Los vieler Europäer sei hoffnungslos", schreibt Vernon Bartlett in „News Chronicle". Er weist dann darauf hin, daß Millionen Europäer erfrieren und hungern, aber wie der reiche Mann, der den armen Besucher hinauswirft, weil die Schilderung seines Leides lästig ist, so seien die Engländer der erschütternden Berichte aus Europa überdrüssig. Zwar litten auch die Engländer selbst Mangel und würden von Kriegssorgen bedrückt, aber man müsse sich darüber klar sein, daß England von dem so naheliegenden Kontinent schwere Gefahren drohen, wenn die Not weiter um sich greife. Die drei Großmächte hätten in Jalta wohl Hilfe versprochen, aber es sei sehr die Frage, ob diese Hilfe rechtzeitig genug eintreffe, um die geistige und körperliche Gesundheit der Völker wiederherzustellen.

„Der Besucher mit dem Hut in der Hand"

„Daily Mail" über britische Demütigungen.

Stockholm, 2. März. In einem Leitartikel nimmt die „Daily Mail" Bezug auf eine Erklärung des Unterhausabgeordneten Petherick, der bei der Krim-Debatte Großbritannien mit einem Besucher verglich, der allzu oft mit dem Hut in der Hand in andere Länder gegangen sei. Das Blatt schreibt dazu, man dürfe diesen Ausspruch nicht als die Bemerkung eines „Unbelehrbaren" abtun, und verweist darauf, daß der Labour-Führer Greenwood das gleiche Argument vorgebracht habe. Solche Worte hätten durchaus ihre Berechtigung. Schon seit langer Zeit sei dem britischen Volk zum Bewußtsein gekommen, daß es mehr und mehr als der Junior-Partner unter den drei Verbündeten betrachtet wird.

Englische Geistliche . . .

Genf, 2. März. Der Vikar Maurice James des Ortes St. Clear in Carmarthenshire, wohin man Londoner Evakuierte gebracht hatte, verweigerte, wie der Londoner „Daily Mirror" berichtet, die Aufnahme von zwei kleinen Mädchen. Als ihm der Einquartierungsbeamte stattdessen zwei Jungen schickte, wies er diese ebenfalls mit Drohungen aus dem Hause. Als der Beamte dem Geistlichen Vorhaltungen machte, daß doch kein vernünftiger Weigerungsgrund vorliege, da er über genügend Räumlichkeiten verfüge, griff der Vikar dem Mann an die Kehle, schüttelte ihn und schlug ihm schließlich mit einem Stock bewußtlos.

Frankreich klagt seine „Befreier" an

Stockholm, 2. März. Die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation" gibt Aeußerungen eines Franzosen wieder, aus denen die Verbitterung und Enttäuschung des französischen Volkes über das Ausbleiben der Hilfe, die ihm von London und Washington zugesagt war, zum Ausdruck kommt. Die Worte des Franzosen zeigen, daß die „Befreier" sich nicht im geringsten um die Not, das Elend und den Hunger im französischen Volke kümmern. „Wenn London und Washington nicht die Hilfe für Frankreich energisch betreiben, dann besteht die große Gefahr ernster Unruhen", so heißt es in dem Bericht des Franzosen. „Es genügt nicht, daß de Gaulle Frankreich Geduld predigt. Das Eisenbahnmaterial ist derartig knapp geworden, daß es nicht mehr ausreicht, um die Verteilung des Existenzminimums zu sichern. Die französischen Kohlenbergwerke stehen still. Die versprochenen englischen und amerikanischen Lieferungen sind nicht eingetroffen. Aber während die französischen Kinder und die alten Leute in Paris erfrieren, sind die Büros der anglo-amerikanischen Stäbe überbesetzt. 18 000 amerikanische Deserteure in Frankreich betreiben einen gigantischen Schwarzhandel und verstärken damit die ohnehin vorhandene feindliche Stimmung gegen Amerika."

Japans Kriegspotential ungeschwächt

Grew warnt vor vorzeitigem Optimismus im Pazifik.

Genf, 2. März. Der stellvertretende USA.-Außenminister Grew, der früher USA.-Botschafter in Tokio war, erklärte vor der Overseas-Organisation am Donnerstagabend, daß es den USA. trotz aller Fortschritte im Pazifik noch nicht gelungen sei, das japanische Kriegspotential zu schwächen.

Grew stellte laut Reuter fest: „Japan ist immer noch in der Lage, seine Produktion an Flugzeugen, Panzern, Panzerwagen und Geschützen zu erhöhen. Es kann seine Kriegsflugzeuge schnell ersetzen und zwei weitere Millionen ausgebildeter und physisch geeigneter Soldaten zu den Waffen rufen. Japan hat bisher in jedem Jahr eine viertel Million neue Soldaten in den Kampf geworfen.

Verstärkter Druck der 9. nordamerikanischen Armee

Die 1. kanadische Armee verlor in fünf Tagen über 300 Panzer

Berlin, 2. März. Im Nordteil der Westfront verfolgten die Anglo-Amerikaner am Donnerstag mit allem Nachdruck ihren Plan weiter, die Kampfräume von Goch und München-Gladbach miteinander verschmelzen zu lassen. Die erste kanadische Armee griff außer zwischen dem Hochwald und Weeze jetzt auch östlich der Maas in der Gegend von Asperden an. Trotz hoher Verluste kam der Feind wieder nicht über einige begrenzte Einbrüche hinaus. Sie wurden an neuen Widerstandslinien ausgeglichen. Wiederholt ließen sich unsere Fallschirmjäger zunächst von feindlichen Panzerrudeln überrollen, um dann die folgende Infanterie niederzukämpfen und die eingebrochenen Panzer mit Panzerfaust zu vernichten. Sie zerschossen dabei an einer Stelle 15 Panzer. Selbst der Gegner muß eingestehen, daß er gegen den fanatischen Widerstand unserer Soldaten und das gutgeleitete Feuer unserer schweren Waffen nur schrittweise vorwärtskommen kann. Artillerie zerschlug südlich Udem innerhalb von 10 Stunden fünfmal die Bereitstellung zweier britischer Infanterie-Regimenter und vernichtete dabei 16 Begleitpanzer. Die erste kanadische Armee verlor während der letzten fünf Tage mehr als 300 Panzer, was der Ausrüstung von zwei vollständigen Panzerdivisionen entspricht.

Den nach Süden drängenden Kanadiern versuchte die neunte nordamerikanische Armee aus dem Raum zwischen Roermond und München-Gladbach entgegenzustoßen. Sie verstärkte weiterhin ihren linken Angriffsflügel und überschritt die Straße Venlo—Viersen nach Norden. Einige Einbrüche fingen unsere Truppen an neuen Riegelstellungen hart nördlich dieser Straße auf. Bei der Bildung der Sperrlinie wurden sie durch den zähen Widerstand unserer im Rücken des Feindes weiterkämpfenden Stützpunkte unterstützt. Weiter südlich nahm unsere Artillerie die sich am Westrand von München-Gladbach und Rheydt erneut zum Stoß durch die Ortschaften bereitstellenden feindlichen Panzer wirksam unter Feuer. Um verlustreiche Straßenkämpfe zu vermeiden, setzte der Gegner zwischen Rheydt und Grevenbroich einen Umfassungsstoß nach Norden an und drang bis an die Bahnlinie München-Gladbach—Neuß vor. Dieser Angriffskeil zog energische eigene Gegenangriffe, von Norden, Osten und Süden kommend, auf sich. Die Panzerkämpfe dauerten hier bei Nacht noch an. Zwischen Grevenbroich und der Straße Düren—Köln hat sich der Feind nunmehr in breiter Front an die Erftsenke herangeschoben. An den Hauptübergängen drückte er mit starken Kräften gegen unsere Sicherungen, um Brückenköpfe zu gewinnen. In Bedburg, Bergheim und anderen Ortschaften an der Erft entbrannten schwere Häuserkämpfe. Es gelang unseren Truppen, die Nordamerikaner in einem schmalen Uferstreifen abzuriegeln. Die feindlichen Uebersetzstellen, aber auch unser Sperriegel, liegen unter schwerem Artilleriebeschuß, der auch den Stadtbezirk Köln ergriff. Oestlich, südöstlich und südlich Düren sah sich der Gegner nach geringen Fortschritten meist rasch wieder abgeriegelt.

Auch im Raum beiderseits Trier verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck. Während sie in der Gegend von Bitburg und an der Kyll im wesentlichen abgewiesen wurden, konnten sie auf dem Ostufer der unteren Saar, nach Norden vorstoßend, an den Stadtrand von Trier herankommen. Dort entbrannten aus eigenen Gegenangriffen schwere, noch in den späten Abendstunden anhaltende Kämpfe. Mit weiteren Panzerkräften versuchte der Gegner seinen Angriff auch nach Osten und Süden vorzutragen. In den Waldungen östlich Zerf wurde den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Die feindlichen Angriffe nach Süden blieben erfolglos. Von den übrigen Abschnitten der Westfront werden nur örtliche Kämpfe gemeldet.

Mit Panzerfaust, Sturmgeschütz und Pak

Aus den Kämpfen bei Schwarzwasser

Berlin, 2. März. Als der 42jährige Kumpel einer oberschlesischen Kohlengrube, Ludwig Segeth aus Paulsdorf bei Kattowitz, infolge des Kriegsereignisse seiner Arbeit nicht mehr nachgehen konnte, meldete er sich als Freiwilliger bei einer Schijäger-Division. Der alte Oberjäger Segeth wurde als Zugführer eingestellt und machte auch gleich einen Angriff mit, den die Schijäger weit in die feindlichen Stellungen hineinführten. Hier stellte sich ein bolschewistischer Panzer in den Weg. Segeth pirschte sich in dem feindlichen Graben an den Kampfwagen heran und trat ihm auf zehn Kilometer Entfernung mit seiner Panzerfaust so wirksam entgegen, daß der Turm abflog. Der Angriff der Schijäger konnte weitergehen.

Auf dem Bahndamm bei Schwarzwasser, den die Schijäger besetzt hielten, lag den Morgen über feindliches Granatwerferfeuer, das dann langsam abflaute. Plötzlich führten die Bolschewisten mit allen schweren Waffen einen heftigen Feuerschlag. Dann rollten ihre Panzer auf der Straße längs des Bahndammes heran. Den ersten mußte der Gefreite Sebastian Möschel ungeschoren vorbeiziehen lassen, denn in seiner Deckung lag hinter ihm ein anderer Schijäger, den der Feuerstrahl seiner Panzerfaust gefährdet hätte. Möschel schickte den Kameraden in eine andere Deckung und nahm nun den zweiten Panzer aufs Korn. Dem saß auf 25 Meter Entfernung die Panzerfaust zwischen Turm und Heck. Für den Bruchteil einer Sekunde war der Einschuß als schwarzes Loch sichtbar, dann flog der Kampfwagen auseinander. Der erste Panzer, den der Gefreite hatte vorbeifahren lassen, konnte noch etwa dreihundert Meter weiterrollen, bis auch ihn das Schicksal in Gestalt einer Panzerfaust erreichte.

Das benachbarte Dorf Siebenkurfürsten hatten die Sowjets mit Panzern und Infanteriekräften besetzt. Mecklenburgisch-pommersche Grenadiere machten einen Gegenstoß. Feldwebel Hans Herold aus Chemnitz, der sie mit seinem Sturmgeschütz unterstützen sollte, fand eine günstige Schußstellung, von der aus er in kurzer Zeit vier Panzer vernichten konnte. Daraufhin verzogen sich die übrigen feindlichen Panzer schnell. Der Kern des bolschewistischen Widerstandes war damit zerschlagen. Nun griffen die Grenadiere an. Die Bolschewisten flüchteten in hellen Scharen und ließen in dem panikartig geräumten Dorf viele Tote zurück.

Südlich Schwarzwasser rannten die Sowjets tagelang mit massierten Panzerkräften gegen die Stellungen einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision an und holten sich immer wieder blutige Köpfe. Als sie neuerdings Panzer bereitstellten, zogen unsere Männer unbemerkt vier schwere Panzerabwehrkanonen vor die eigene Hauptkampflinie und legten sich auf die Lauer. Als dann am Morgen der feindliche Angriff mit Artillerie und Salvenfeuer begann, rasselten die bolschewistischen Panzer im Rauch der Einschläge und im Bodennebel an unseren Paks ungesehen vorbei. Aber die Panzerjäger verloren nicht die Geduld. Am Abend kamen die feindlichen Kampfwagen von ihrem vergeblichen Angriff zurück, und nun war die Sicht besser. Die Panzerabwehrkanonen eröffneten schlagartig das Feuer, und vier feindliche Panzer blieben liegen. Der Gefreite Christian Schiffer aus Wirkesdorf am Rhein schoß davon zwei ab und beschädigte einen dritten schwer.

Starker Mann am Moskauer Gängelband

Edens kläglicher Versuch, britische Stärke zu demonstrieren.

Stockholm, 2. März. Im britischen Unterhaus gab es am Donnerstag noch ein kleines Nachspiel zur Polendebatte, bei dem Eden versuchte, Englands Stärke zu demonstrieren und so zu tun, als ob es noch einen englischen Standpunkt und eine englische Außenpolitik gäbe. Eden erklärte nämlich, Churchill und er hätten in Moskau die Vertreter jenes Lubliner Komitees kennengelernt und feststellen müssen, daß diese überhaupt keinen günstigen Eindruck machten. Es stehe außer Zweifel, so betonte Eden im Brustton der Ueberzeugung, daß England diesen Ausschuß nicht anerkennen werde. Er wies darauf hin, daß in Moskau jetzt die Besprechungen des sowjetischen Außenministers mit den Botschaftern begännen. „Wir werden sehen", so fügte Eden hinzu, „ob dort eine umfassende repräsentative Regierung geschaffen werden kann. Wenn nicht, dann wird es bleiben wie jetzt!" Damit war das kleine Schaustück von britischer Stärke, das Eden der Weltöffentlichkeit vorzuspielen sich bemühte, schon zerplatzt. Wenn diese Ausführungen auch furchtbar stark klingen sollten, so waren sie in Wirklichkeit doch das Gegenteil: Denn wenn es nicht gelingt, in Moskau zu einer Einigung zu kommen, dann bedeutet das nichts anderes, als daß an dem von Moskau in Polen geschaffenen Zustand nichts geändert wird.

Auf verschiedene Fragen mußte Eden ferner die peinliche Tatsache zugeben, daß die Frau des polnischen Exilpremiers Arciszewski mit einigen weiteren Frauen, die in Polen für das Rote Kreuz tätig waren, von den sowjetpolnischen Machthabern verhaftet worden ist. „Natürlich werden wir diese Angelegenheit nicht mit dem Lubliner Komitee verhandeln, das wir nicht anerkennen", so erklärte Eden, „sondern mit der Sowjetregierung." Dieser delikate Hinweis ist besonders aufschlußreich wegen der wahren Hintermänner des Lubliner Komitees.

Napola und Heimschulen wohlbehalten zurückgeführt.

Berlin, 2. März. Der Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Deutschen Heimschulen hat bekanntgegeben, daß die Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Schüler und Schülerinnen der Deutschen Heimschulen aus den zu evakuierenden Gebieten ohne Ausnahme wohlbehalten zurückgeführt werden konnten.

10 000 englische Bergwerks- und Hafenarbeiter im Streik.

Stockholm, 2. März. 10 000 britische Bergwerks- und Dockarbeiter sind am Donnerstag in den Streik getreten. Vierzig Bergwerke in Ayrshire, Fife und Lanarkshire mit 7000 Bergleuten sind damit stillgelegt. Weiter traten 3000 Londoner Dockarbeiter in den Ausstand. Die Gewerkschaft und die Hafenbehörde von London befürchtet laut Reuter, daß sich der Streik auch auf andere Docks, auf denen Nahrungsmittel und Kriegslieferungen verladen werden, ausdehnen könnte.

Front in der Eifel

Von Kriegsberichter **Harry Gehm.**

Eifelfront, 2. März. (PK.) Nach wochenlangem Frost, Schnee und Regen ist in der Eifel jetzt der Frühling eingezogen. Die Straßen trocknen allmählich ab. Nur in den Splittergräben und Stellungen steht noch das Wasser. Unter dem Bombenterror der Nordamerikaner hat das Land geblutet. Weiter vorn im unmittelbaren Frontgebiet sind die Dörfer vom schweren Artilleriefeuer heimgesucht, und dort, wo Ortschaften und Städte im Laufe der Kämpfe mehrmals ihren Besitzer gewechselt haben, zeigen nur noch Ruinen und Trümmer die Stadt an.

Die Bevölkerung der Eifel, für die der Krieg schon einmal in so weite Ferne zerückt war, hat in diesem Winter ihre Opfer gebracht und viele Verluste gehabt. Aber sie ist trotzdem nicht von ihrer kargen Scholle gewichen und sieht mutig allen Gefahren entgegen. Das Leben in den Dörfern geht weiter.

Die Einquartierung in einigen Dörfern wechselt häufig. Für die verschmutzt und abgekämpft aus den Westwallbunkern und Feldstellungen kommenden Soldaten ist die herzliche Fürsorge der Bevölkerung wohltuend und stärkt die Kampfmoral. Denn sie erkennen, daß die Heimat ungebrochen hinter ihnen steht. Aber auch für die Bevölkerung ist die Berührung mit der Fronttruppe immer wieder stärkend, denn die Haltung dieser Männer, die da vorn die Feinde aus Uebersee in harten Schlachten abgewehrt und ihnen große Verluste beigebracht haben, gibt der Bevölkerung Mut zum weiteren Ausharren.

Ueber die Eifel braust in diesen Tagen wieder Sturm. Sie hat in den letzten Monaten viel gelitten, doch ist sie bereit, noch mehr auf sich zu nehmen und als Bollwerk des Reiches der Gefahr aus dem Westen mit aller Wucht entgegenzutreten.

Neue Ritterkreuzträger der Waffen-SS

Berlin, 2. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Obersturmführer Hubert Veith, Kompanieführer in der SS-Panzer-Division „Das Reich", geboren am 27. Juni 1916 in Albersweiler (Pfalz), gefallen im Januar 1945; SS-Hauptscharführer Siegfried Lüngen, stellv. Kompanieführer in der SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nordland", geboren in Burg bei Magdeburg; SS-Unterscharführer Egon Franz, Zugführer in der SS-Panzer-Division „Viking", geboren in Mittellangenau (Sud.).

Kurznachrichten aus aller Welt

Das USA.-Marineministerium gab den Verlust der beiden U-Boote „Eberr" und „Escolar" bekannt. Sie seien von einer Patrouillenfahrt im Stillen Ozean nicht zurückgekehrt. Beide waren erst 1944 in Dienst gestellt worden und hatten eine Besatzung von 65 Mann.

In Pretoria ist Donnerstag früh das Zentral-Magazin der südafrikanischen Armee in die Luft geflogen. Zwölf Europäer und fünfzehn Eingeborene wurden getötet, 32 Europäer und vierzehn Eingeborene verletzt.

Nach dem Rücktritt Radescus ist in Rumänien der 71jährige Barbu Stirbey mit der Bildung einer neuen Moskau wohlgefälligen Regierung betraut worden. Stirbey hat in der Geschichte des rumänischen Verrats eine traurige Rolle gespielt.

In Griechenland kam es am Donnerstag nordwestlich von Athen zu neuen Schießereien, bei denen mehrere Personen verletzt oder verwundet wurden.

Des dreizehnten Jahrestages der Gründung Mandschukuos, des 1. März, wurde in Tokio durch feierliche Veranstaltungen am Heldenmal, dem Yasukunischrein, gedacht.

Zur 73. Kartenperiode

Berlin, 2. März. Die Mitteilung über die 73. Kartenperiode wird dahin berichtigt, daß auf den Grundkarten für Kinder von 6 bis 10 Jahren nur der eine vorhandene Brotabschnitt mit dem Aufdruck „500 Gramm K-Brot oder 375 Gramm K-Mehl" ungültig wird, da, wie bereits mitgeteilt, die Brotration der Kinder von 8 bis 10 Jahren nur um 500 Gramm gekürzt wird.

Ferner bestimmt der Erlaß, daß auf den Grundkarten für Vollselbstversorger bis zu 3 Jahren ebenfalls die beiden Großabschnitte über je 125 Gramm Nährmittel ungültig werden und auf sämtliche A-Brotabschnitte über 500 Gramm Brot wahlweise 375 Gramm Roggenmehl bezogen werden kann, da sich auf den meisten Grundkarten der 73. Zuteilungsperiode nunmehr gültige Abschnitte, die zum Bezuge von Roggenmehl berechtigen, nicht mehr befinden. Schließlich ist nochmals darauf hinzuweisen, daß die Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten für die 72. Kartenperiode sämtlich bis Sonntag, den 11. März, Gültigkeit behalten.

Der Führer an den Kaiser von Mandschukuo.

Berlin, 2. März. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo zur Feier des Jahrestages der Staatsgründung am 28. Februar telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Verräter an Front und Heimat zum Tode verurteilt.

Berlin, 2. März. Paul Johannsen aus Wiesbaden hat jahrelang regelmäßig den Londoner Sender abgehört. Er verbreitete die feindlichen Lügennachrichten systematisch an seiner Arbeitsstätte und versuchte immer wieder, einige seiner Arbeitskameraden im volksfeindlichen Sinne zu beeinflussen. Durch seine feindhörige Propaganda ist Johannsen zum Verräter an der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat geworden. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn deshalb zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Stimme des Ewigen

Gedanken über eine Feldpostschrift.

Von Franz Lüdtke.

In einer Zeit, da so viel besten Gutes den Weg der Vergänglichkeit antreten muß, erhebt sich wohl drängender als sonst die Frage nach den ewigen Werten. Denn davon ist der deutsche Mensch seit je zutiefst überzeugt, daß es ein Ewiges, Unvergängliches gibt, dessen Kraft sich immer wieder offenbart, dessen Idee sich Form schafft, dessen Geistiges nach Gestaltung auch im Stoff ringt. Ahnend sucht der Mensch nach Namen, nach Begriffen für dieses als ewig Erfühlte, ihn wissend Erfüllende. Er spürt darin den Hauch des Göttlichen und beugt sich, dankbar ob des Reichtums seiner Seele, vor jener Gewalt, die unser innerstes Leben prägte: unser Deutschsein.

Wir fragen uns, gerade da man uns unser Bestes, unser Deutschsein, zerstören will: was denn dies Deutsche sei. Es ist nicht nur das Reich des gespannten politischen Raumes; denn dieser konnte erst werden, weil es in uns ein anderes Reich gab: das Reich der Seele, des Geistes, des Ewigen. In beiden beruht, was wir als deutsch empfinden, und keins ist ohne das andere: das innere Reich und das der Macht, — sie gehören zusammen, eins ohne das andere müßte verdorren. Beide gedeihen nur in der Freiheit. Nie kann das Ewige geknechtet sein, das deutsche Wesen ist nur in Freiheit möglich. Als Unfreie müßten wir uns selbst verlieren, mit unserm Reichtum auch unser Reich, mit unserm Vaterland auch unsere Seele, mit dem zeithaft Gestalteten das überzeitlich Ewige.

„In uns ist alles." So ist das mit Bildern und Holzschnitten reich geschmückte, stattliche Heft, und es bringt als Kronzeugen für das, was deutsch ist, die Geistesführer vieler Jahrhunderte. Da zeigt sich uns die ganze Köstlichkeit und Kostbarkeit einer unvergänglichen, im Göttlichen gegründeten Welt. „Wenn ein Ding auf den Eigennutz gerichtet ist, werden die Künste und auch das Werk gefälscht; die Kunst und die Werke müssen aus der Liebe entspringen, sonst ist nichts Vollkommenes da." Dieses Wort des Paracelsus ist wie ein Leitsatz, der gewußt oder nicht gewußt durch die Jahrhunderte hindurch von dem zeugt, was ewig in uns ist — und was deshalb eine hassende, ungöttliche, gottwidrige Welt vernichten möchte.

„Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens — des Künstlers Beruf", also bekannte Robert Schumann. Licht senden! Licht entfachen und erhalten, es stärken, zum Siege führen — wann wäre es notwendiger gewesen als in einer Zeit, da das Dunkle, Finstere, Lichtfeindliche Herr sein möchte einer ganzen Welt? Der Lichtträger aber muß sich selber prüfen, sich anschauen — wie etwa Albrecht Dürer in seinem Erlanger Selbstbildnis, in dem er zu erschauern scheint vor der eigenen Tiefe, vor dem Geheimnis ureigenen deutschen Wesens. Ahnt oder schaut er vielleicht dieses: „In uns ist alles"? Und sind nicht wie der junge Dürer wir alle? Erschauern nicht auch wir vor der Fülle, die ein Gott in uns gelegt hat? Erwächst aus der Ehrfurcht nicht der Wille zur Tat — ein Wille, der dauert, auch wenn und gerade wenn vieles um uns zerbricht? Mögen Dome stürzen unter den Bomben, Brunnen und Giebel zu Staub werden, mögen edelste Werke deutscher Kunst dem Wahnsinn einer diabolischen Welt zum Opfer fallen — „in uns ist alles", und darum wird aus uns die vom Atem Gottes erfüllte Welt neu sich formen!

„In uns ist alles." Zeugnisse vom Reichtum und Gesetz der deutschen Seele, 9. Folge von „Kunst im Kriege, Gespräche zwischen Heimat und Front", herausgegeben von Karl Cerff, Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP., Schriftleitung Alwin Räßer, Schriftgestaltung und Holzschnitte von Prof. Gampp.

Erinnerung und Hoffnung

Begegnung mit einem bekannten Pianisten

Von Kriegsberichter **Heinz Sponsel.**

(PK.) Auf dem kleinen Kompaniegefechtsstand in der oberelsässischen Front sprach der Leutnant von seinen Männern. In der Enge beim flackernden Schein des matten Lichts ordnete der Kompanietruppführer die eben eingelaufene Post. Halblaut sprach er die Namen vor sich hin, die er nur mit Mühe von den zerknitterten Umschlägen ablesen konnte. Es war die Stille der Erwartung und der Hoffnung, die das Gespräch für eine Weile zur Stille verurteilt hatte. Von draußen tackten die Maschinengewehre herein. Da fiel ein Name, den ich aus den Jahren des Friedens zu kennen glaubte. Und für eine Weile wandelte sich für mich der niedere Bunker aus Holz in die vom Licht aus vielen kristallenen Lampen durchglänzte Musikhalle der großen heimatlichen Stadt. Kopf an Kopf sahen viele festlich gekleidete Menschen. Seidene Kleider knisterten, und der wohltuende Duft mannigfacher Parfüms strahlte von den Körpern aus.

Dann stand ein Mann auf der Bühne, setzte sich an den großen schwarzen Flügel, wartete eine kurze Spanne, bis sich der Beifall gelegt hatte, und begann zu spielen. Ich erinnerte mich nach diesen langen Jahren noch, daß es ein Klavierkonzert Schuberts gewesen war. Der Name dieses berühmten Pianisten war eben im Bunker gesprochen worden. Der Leutnant klärte die schnell hingeworfene Frage mit einem Nicken des Kopfes: Ja, nun liege er wenige zehn Meter vorne in seinem Schützenloch. Ich nahm den Brief mit dem bekannten Namen und die anderen Briefe der Kameraden seines Zuges. In der ersten Abenddämmerung konnte der Weg zu den vordersten Schützenlöchern gegangen werden. Dann stand ich in der gefrorenen Erde neben ihm, neben einem der unzähligen Grenadiere, neben dem Pianisten, der hier nicht mehr und nicht weniger war als der Maschinenschlosser im Schützenloch links davon, als der Kaufmann im Schützenloch rechts. Ich sah sein Gesicht nicht, denn der Stahlhelm hing tief in die Stirne, und der Mond stieg erst mit halber Scheibe aus dem dunklen Kamm des Waldes.

So blieb ich, bis die Nacht hell geworden war, im Schützenloch neben dem Grenadier. Wir sprachen von jenem Konzert und von dem Glanz der nunmehr zerstörten Halle. Doch fast dauernd war sein Gesicht nach vorne gewandt, bis er mit einem Male den Stahlhelm abnahm, um das Lederfutter enger zu schnüren. Das Silberlicht des Mondes fiel von der Seite auf den Grenadier. Und während er mit den frostklammen Fingern an der Schleife der Schnur nestelte, konnte ich in seinem Gesicht lesen. Es war bärtig geworden und rauh von Regen, Sonne und Eis, auch magerer und älter erschien es mir; denn ich kannte noch nicht die Falten, die sich zwischen Nase und Mund zogen. Doch als er, für einen Augenblick mir zugewandt und ohne Helm, von seinen Plänen für die Zukunft sprach, wenige Worte nur, unzusammenhängend, fast wie ein Programm hingeworfen, war das Gesicht des Grenadiers wieder zu dem mir vertrauten Ausdruck zurückgekehrt. Und ehe er die dicken Handschuhe überstreifte, spielte er mit den Fingern über den vor ihm aufgeworfenen Erdwall. Diese Geste war wie eine Erinnerung und eine Hoffnung. Dann war wieder alles von ihm abgefallen, seine Hände lagen am Gewehr, sein Gesicht dämmerte unter dem Rand des Helms, und seine Augen schauten nach vorne zu dem Streifen zwischen der Brücke und dem hochragenden Baum.

Kleine Kunstnotizen

Schwere Schäden an der Universität Jena. Bei ihrem kulturschänderischen Anschlag auf die Goethestadt Weimar haben die nordamerikanischen Luftgangster auch wertvolle Kulturstätten Jenas vernichtet. So fielen die im griechischen Palaststil nach Angaben Goethes erbaute Universitätsbibliothek mit ihren reichen Dokumentenschätzen, das unmittelbar neben der Universität gelegene Riesbachsche Haus, in dem Friedrich Schiller am 26. Mai 1789 seine Antrittsrede hielt, das Botanische Universitäts-Institut und die Denkmäler namhafter Jenaer Professoren der sinnlosen Zerstörungswut der Luftgangster zum Opfer. Das Universitätsgebäude wurde beschädigt.

Ein Film über Krankheiten und ihre Merkmale. Nach dem Buch von Ernest Hemhaier gestaltete Karl v. Hiegelmayer für die Wienfilm den Kulturfilm „Kinderkrankheiten". Nach dem Grundsatz „Vorbeugen ist besser als heilen" werden hier in angedeuteter Spielhandlung die Merkmale der wichtigsten Krankheiten (Masern, Scharlach, Diphtherie u. a.) dem Laien verständlich gemacht. Diese Merkmale zweifelsfrei erkennen zu können, ist für die Erhaltung der Volksgesundheit zweifelsfrei von großer Bedeutung. Der Film — dessen Aufnahmen von der Hand des Kameramannes W. R. Lach stammen — erfüllt also insbesondere die wichtige Aufgabe der allgemeinen Aufklärung und wendet sich in dieser Mission an alle Volkskreise, vor allem an Eltern und Jugenderzieher, nicht zuletzt auch an die Jugend selbst.

„Kolberg"-Film der Nation. Der Ufa-Farbfilm „Kolberg", der kürzlich in der deutschen Atlantik-Festung La Rochelle und in Berlin seine Uraufführung erlebte, ist mit dem Prädikat „Film der Nation" ausgezeichnet worden. Damit wurde diesem Filmwerk, das mit dem heldischen Kampf der Stadt Kolberg um ihre Freiheit einen unvergeßlichen Abschnitt der deutschen Geschichte wachruft und heute für das schwere Ringen der Festung Deutschland von gleichnishafter Bedeutung ist, die höchste Anerkennung zuteil.

Clipper Land

Ein Plattdeutscher Abend

Die heimatliche Mundart zu pflegen und zu fördern, ist eine schöne, lohnenswerte Aufgabe, der man weit mehr Aufmerksamkeit zuwenden sollte, als es bislang geschah. Das Plattdeutsche, insbesondere unsere heimatliche Mundart, das lippische Platt, verdient es, daß sich auch die Städter damit befassen und es nicht als eine Sprache des platten Landes abtun. Ursprünglich und derb, ja manchmal recht drastisch ist sie und darum so lebensvoll, weil ihr alles Gezierte und Gedrechselte, mit dem wir allzu leicht das Hochdeutsche überschwemmen, fern ist. Wie man denkt, so wird gesprochen: wahr und ungekünstelt. Für das Papier, also für das geschriebene Wort, ist es nicht geeignet. Es ist darum auch so schwer, echtes Plattdeutsch in eine schreibbare Form zu zwängen, es fehlt immer das Eigenartige der gesprochenen Sprache.

Und doch hat es immer wieder Schriftsteller gegeben, die es meisterhaft verstanden haben, das plattdeutsche Sprachgut in ihren Werken festzuhalten und so die Menschen, die diese Mundart besser sprechen als das Hochdeutsche, lebenswahrer und echter zu schildern. Die Bücher wirken aber um so nachhaltiger, wenn sie vorgetragen werden. Der Zuhörer findet schneller und leichter den Kontakt mit der Sprache und lernt so nebenbei ihre besondere Ausdrucksweise; denn das Plattdeutsche verfügt über einen Wortschatz, den wir oftmals gar nicht ins Hochdeutsche übertragen können, weil er da häufig einen anderen Sinn wiedergeben würde.

Die NS.-Frauenschaft unseres Kreises sieht es als ihre Aufgabe an, auch hier fördernd und mit gutem Beispiel voranzugehen. In dem Plattdeutschen Abend, der am Donnerstag in der Kreisfrauenschaftsleitung stattfand, sollte den Frauen das plattdeutsche Sprachgut wieder lebendig werden und sollte sie mit dem herzlichen Humor, ja der oft unfreiwilligen Komik der plattdeutschen Dichter bekannt machen. Die Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung hatte ein Programm gewählt, in dem Lustiges und Ernstes, alles Begebenheiten aus dem täglichen Leben, zusammenklangen zu einem echten Lied unserer Heimat. U. B.

Unsere Rezeptecke

Unsere Hausfrauen wissen jetzt, daß sie in den kommenden Wochen mit noch weniger haushalten müssen. Noch mehr gilt es, jede, auch die letzte Möglichkeit auszunutzen und so sparsam, wie es nur eben geht, mit Kartoffeln und Gemüse zu wirtschaften. Wie unsere Mütter im vergangenen Weltkrieg werden auch wir immer aufs Neue erfinderisch sein. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks wird sich bemühen, allwöchentlich in der Rezeptecke zeitgemäße Rezepte zu bringen und bittet alle Hausfrauen um Mitarbeit. Wir sind dankbar für jeden Beitrag und bitten, erprobte Rezepte, die sich auch jetzt noch durchführen lassen oder neu gefunden sind, schriftlich in der Kreisfrauenschaftsleitung, Fürstengartenstraße 22, abzugeben.

Wir bringen heute Anregungen für Frühstückssuppen, da es bei der Kürzung der Brotration noch mehr als vorher erforderlich sein wird, zum Frühstück eine Suppe zu geben.

Frühstückssuppe mit wenig Kartoffeln. In ganz wenig Fett dünstet man ein paar Kräuter, frisch oder getrocknet, oder geraffeltes Gemüse, fällt mit Wasser auf, und bindet pro Teller mit einer mittelgroßen, feingeriebenen Kartoffel. Aufwerten mit frischen Kräutern oder Brennessel oder Gierich, alles feingehackt. Etwas verändert ist die Suppe auch ohne Fett zuzubereiten.

Roggenvollkornschrotsuppe (für Kinder mit etwas mehr Schrotzugabe, auch als Brei zu reichen), 1/8 Liter Vollmilch mit zwei runden Eßlöffeln Schrot am Vorabend eben zum Kochen bringen. Mit einer Prise Salz oder ein Eßlöffel Zucker abschmecken, am Morgen auf dem Kaffeewasser erwärmen, falls man keine Kochkiste zur Verfügung hat.

Roggenvollkornschrot muß lange quellen, er ist in den Bäckereien erhältlich.

Berichtigte Verzeichnisse der Lebensmittelabschnitte.

Die am Donnerstag veröffentlichte Bekanntmachung über die Kürzung der Brot-, Fett- und Nährmittelrationen in der 73. Zuteilungsperiode enthält einige Unrichtigkeiten, insbesondere das Verzeichnis der für ungültig erklärten Kartenabschnitte. Bei allen Markenabrechnungsstellen des Ernährungsamtes Detmold sind ab 6. März 1945 Abdrucke des berichtigten Verzeichnisses der in der 73. Zuteilungsperiode für ungültig erklärten Kartenabschnitte unentgeltlich zu beziehen. Den Lebensmittelhändlern wird dringend geraten, sich die neuen Verzeichnisse schnellstens zu besorgen, um zu vermeiden, daß auf ungültige Abschnitte Lebensmittel abgegeben werden.

Unsere Glückwunschecke

Ihren 80. Geburtstag feiert heute in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit Frau Charlotte Stukenbrok, Lemgo, Kloster. Ihr 75. Lebensjahr vollendet Oberin Emma Thörner, Detmold, Elisabethstraße 25. — Am Sonntag begrüßen wir zwei 75jährige und zwar Wilhelm Stoffels aus Humfeld und Witwe Schmitz (gebürtig aus Aachen), jetzt Hörsterbruch Nr. 120. 83 Jahre alt wird die Witwe Marie Gertz, Detmold, Exterstraße 11. Ihren 70. Geburtstag feiert Witwe Wilhelmine Strauß, geb. Klein, Detmold, Woldemarstraße 7. Allen Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Wir verdunkeln heute:
Sonnenaufgang 7.05 Uhr, Sonnenuntergang 18.06 Uhr.

Rund um das Hermannsdenkmal

Wo bleibt die Zeitung? Diese Frage taucht hier und da schon mal auf, wenn die Zeitung nicht zur gewohnten Zeit auf dem Frühstückstisch liegt. Ein verpaßter Anschluß, ein reparaturbedürftiges Auto, ein erkrankter Bote u. a. m. können die Ursachen sein. Verlag und Schriftleitung bemühen sich — das können wir wohl ohne Beweisräucherung behaupten — nach besten Kräften für ein pünktliches Erscheinen, aber auch in diesem strebenden Bemühen können schon mal durch Stromeinsparung und Verzögerung in der Nachrichtenübermittlung Ausfälle und Verspätungen entstehen.

Die Landeshauptstadt und die nahegelegenen Ortschaften sind noch am besten daran. Doch soll der Zeitungsleser auch in den entlegeneren Bezirken wissen, daß Verlag und Schriftleitung ihre Aufgabe nicht darin erschöpfen, die Zeitung am Erscheinungsort herauszubringen, sondern die ganze Sorge geht immer dahin, alles einzusetzen, damit auch alle Winkel des Landes beliefert werden. Der Leser darf gewiß sein, daß wir uns bewußt sind, keine Detmolder, sondern eine Zeitung für das ganze Land Lippe zu sein. Und wenn in der heutigen Zeit schon mal vergeblich nach der Zeitung Ausschau gehalten wird, dann bitten wir, für die Sorgen der Verkehrseinrichtungen, für die Schwierigkeiten im Autobetriebe und in den örtlichen Verteilerstellen Verständnis zu haben.

In einer Zuschrift wird die Behauptung aufgestellt, daß es einer berufstätigen Frau nicht möglich sei, bei ihren abendlichen Einkäufen bevorzugt bedient zu werden. Das ist ein Irrtum. Ein Wort zum Betriebsobmann, ein Gang zur Arbeitsfront, dann erhält der Haushaltsausweis den entsprechenden Vermerk, und wir glauben nicht, daß ein Geschäftsmann im Lipperland dann die vorzugsweise Bedienung ablehnen würde. Außerdem ist es ohnehin bekannt, daß die Abendstunden vorzugsweise den Berufstätigen vorbehalten sind.

*

Ein anderer Leser macht den Vorschlag, den Roman fortzulassen und dafür andere Nachrichten zu bringen. Wir haben für diesen Wunsch Verständnis, können ihn aber nicht erfüllen. Unser derzeitiger Roman ist mit Bedacht gewählt worden, denn einmal spielt die Handlung in unserer Heimat, zum anderen ist Lippe als das Land der Ziegler der geeignete Boden für diesen Roman, dessen Hauptträger ein lippischer Ziegler ist. Der Roman, der noch über viel Spannungsmomente verfügt, hat — wie viele Aeußerungen und zahlreiche Zuschriften beweisen — in allen Teilen des Landes eine freudige Aufnahme gefunden.

Ob die Sache mit Ewald und Elfriede noch ein gutes Ende nehmen wird? Können Sie schweigen? Wir auch! W. L.

Kurzmeldungen aus den lippischen Städten

Detmold. Hochstapler-Manieren. Die seit einiger Zeit hier in Detmold ansässige Marieluise Kirchmann legte von Anfang an ein Wesen an den Tag, das man nicht anders als mit dem Ausdruck „Hochstaplerin" bezeichnen kann. Ihren sämtlichen Bekannten und Mitarbeitern log sie das Blaue vom Himmel herunter, ihre Ausbildung war einmalig, ihr Verlöbnis „aus dem Rahmen fallend", und ihre Herkunft phantastisch. Der Krug geht aber so lange zum Wasser, bis er bricht. Nachdem sie auf ihrer Arbeitsstelle gestohlen, Bekannte um schwarze Kleidungsstücke „erleichtert" und schließlich sogar auf dem Wirtschaftsamt einen Bezugschein erschwindelte mit der Angabe, sie habe ihre Eltern bei einem Terrorangriff im Westen verloren, wurde sie entlarvt. Der Denkzettel der Strafkammer, die am Donnerstag gegen die Hochstaplerin verhandelte, war eindeutig genug: sie erhielt wegen des Diebstahls, des Betruges und des Vergehens gegen die Verbrauchsregelung-Strafverordnung eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Besondere Milderungsgründe bewahrten sie davor, daß sie nicht als Volksschädling abgestempelt und mit Zuchthaus bestraft wurde.

Detmold. Gut davongekommen. H. St., die als dritte Frau wegen Hehlerei am Mittwoch vor dem Amtsgericht in Detmold unter Anklage stand, hatte zwar keine Zigaretten an sich genommen, aber ein Huhn, eine Autobatterie und ein kleines Motorrad, alles Sachen, die ihr Sohn „organisiert" hatte. Von dem Huhn hatte sie nichts gegessen, von dem Motorrad nichts gesehen, doch die Helligkeit, die die Autobatterie im Zimmer und am Weihnachtsbaum verbreitete, konnte sie nicht hinwegleugnen. Man hatte auch wohl zu Hause die Vernehmung schlecht „geübt", denn in der Hauptverhandlung ergaben sich sehr viele Widersprüche. Sie wurde wegen Hehlerei in zwei Fällen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, da sie bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist und für den Rest dieser Strafe Bewährungsfrist bekommen hatte. Die Reststrafe von acht Wochen wird sie nun auch noch verbüßen müssen.

Detmold. 17 und 4 = 400. Kennen Sie 17 und 4? Es ist auch verboten. F. J. und H. B. aus Detmold sowie die G. M. aus Klüt vergnügten sich gerade damit, als plötzlich die Polizei auf der Bildfläche erschien, die Namen der Spieler notierte, Geld und Kartenspiel beschlagnahmte. Vor dem Einzelrichter wurden aus 17 und 4 gleich 400: F. J. erhielt 200, H. B. und G. M. erhielten je 100 RM. Geldstrafe, denn Glücksspiele sind verboten.

Detmold. Hehlerei. F. St. hatte mehrere militärische Gegenstände, drei Paar Socken u. a. m. behalten, obwohl sie wissen mußte, daß diese Sachen aus Diebstählen stammen mußten. An Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat kam sie mit einer Geldstrafe von 200 Reichsmark noch glimpflich davon.

Bad Salzuflen. Lebensmittelkarten. Die Verteilung der neuen Lebensmittelkarten ist um eine Stunde vorverlegt. Nähere Einzelheiten sind aus der Bekanntmachung des Bürgermeisters, die wir im Anzeigenteil veröffentlichen, zu entnehmen.

Bad Salzuflen. Beratungsstunde. Eine ärztlich geleitete Mütter- und Säuglingsberatungsstunde findet am Mittwoch von 14.30 bis 16.00 Uhr in den Räumen der NSV. statt.

Schötmar. Kartenausgabe. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten findet am Dienstag und Mittwoch statt. Nähere Einzelheiten siehe Bekanntmachung des Bürgermeisters.

Blomberg. Mitarbeiter gesucht. Der Reichsluftschutzbund in unserer Stadt bedarf noch der Mitarbeit vieler Volksgenossen. Wer von den Umquartierten ist bereit, mitzuarbeiten? Erwünscht sind in erster Linie Volksgenossen, die bereits in ihrer Heimat mitätig waren. Aber auch alle anderen sind herzlich willkommen. Meldungen sind bei G. Humboldt abzugeben. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Blockleiter und Luftschutzwarte alle Zugezogenen zu erfassen und in die Listen einzutragen haben.

Blomberg. WHW.-Betreute. Die Auszahlung der Unterstützungen an die vom Kriegswinterhilfswerk betreuten Volksgenossen erfolgt am Mittwoch von 15 bis 17 Uhr in der NSV.-Dienststelle. Für den übrigen Publikumsverkehr bleibt das Büro an diesem Tage geschlossen.

Aus den Ortsbauernschaften

Heidenoldendorf. Sie wollte nicht hören. Frau Sch., die bis vor kurzem bei Frau J. S. wohnte, hatte sich von dem Treiben in dem Hause anstecken lassen und monatelang ein Verhältnis mit einem Ausländer unterhalten. Sie setzte das Verhältnis auch noch fort, als sie bereits von einer amtlichen Stelle belehrt und verwarnt worden war. Am Donnerstag wurde sie von der Strafkammer Detmold zur Verantwortung gezogen und erhielt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, weil sie in gewissenloser Weise die Fürsorgepflicht an ihrem Töchterchen vernachlässigt und das sittliche Wohl gefährdet hatte.

Hörste. Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Konditor Johann Hommert und Frau Ernestine, geb. Schulte. Herzlichen Glückwunsch!

Hörste. Parteiversammlung. Am Sonntag findet um 16 Uhr in der Gaststätte Ostmann eine wichtige Ortsgruppenversammlung statt. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

Hörstmar. Einsatzbereite Jugend. Zwölf Jungen aus Hörstmar und Umgebung (Lehrlinge und Schüler) befanden sich vor einigen Tagen zufällig in der Nähe eines Bombenwurfs, durch den eine Landstraße unpassierbar wurde. Die Jungen erkannten die Gefahr, die durch die Erdmassen für den Fahrzeugverkehr während der Dunkelheit entstehen konnten. Sie eilten kurzentschlossen nach Hause, holten sich Schanzzeug und machten sich mit beispiellosem Eifer daran, die Straße wieder freizumachen. Diese Arbeit wurde auch in fünfstündiger Arbeit geschafft. Am Sonntag liehen sich die Jungen ein Pferdefuhrwerk und schafften die Erde wieder in den Trichter zurück und richteten das Land wieder für die Frühjahrsbestellung her. Das entschlossene Verhalten der Jungen, die sich als ganze Kerle erwiesen, verdient besonderes Lob und Anerkennung.

Hölsen. So geht das nicht! B. St. war ihr Fahrrad gestohlen. Um nun nicht zu Fuß zu ihrer Arbeitsstelle zu gehen, revanchierte sie sich und stahl einer Mitbewohnerin das Fahrrad, um den Schaden auszugleichen. Der Amtsrichter in Detmold belehrte sie mit Nachdruck; an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten erhielt sie eine Geldstrafe in Höhe von 300 Reichsmark.

Wiembeck. Nächtliche Einbrüche. Auch in unserem Dorf haben sich in letzten Zeit nächtliche Einbrüche ereignet. In einer Gaststätte wurden aus der Küche u. a. ein Brot, ein Pfund Butter, eine Schachtel Streichhölzer, eine Schachtel Schuhcreme und ein kleines goldenes Kettchen gestohlen. Einem Landwirt wurden 60—70 Dosen Fleisch, Obst und Gemüse entwendet. Ein Einbruch in das Kinderheim brachte den Dieben keinen Erfolg, da er infolge der Wachsamkeit der Schwestern vereitelt wurde. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit diesem lichtscheuen Gesindel zuzuwenden und der Gendarmerie bei der Ermittlung der Täter behilflich zu sein. Sachdienliche Mitteilungen sind dem nächsten Gendarmerieposten zu melden.

Fünf Minuten Kommunalpolitik

Ein Blick auf die Kriegsaufgaben einer Stadt.

Das Hauptamt einer Stadtverwaltung ist gewissermaßen die Zentrale einer Stadt, durch die alle Fäden gehen müssen, und der verantwortliche Beamte ist — mit einem Seitenblick auf die Wehrmacht — der la des Bürgermeisters. Nicht nur die Dezernate füllen sein Tagewerk, sondern alle Fragen und Probleme, die die Stadtverwaltung außer dem gewohnten Rahmen zu lösen hat. Er muß organisieren und improvisieren können, mit allen Dingen des täglichen Lebens und einer Verwaltung auf das tiefste vertraut sein, er trägt gewissermaßen auf zwei Schultern, da er als der 1. Bürobeamte in engster Tuchfühlung sowohl mit den anderen als auch mit dem Bürgermeister lebt.

In Friedenszeiten haben die zwölf Dezernate, die im Hauptamt vereinigt sind, mehrere Sachbearbeiter, verantwortliche Inspektoren, im Kriege schafft . . ." muß das einer schaffen, mit einigen Hilfskräften selbstverständlich. Zu den Dezernaten des Hauptamtes gehören die städtischen Werke, die Kriegswerkstatt, die Zentralbeschaffungsstelle, die Ländereien (Kleinpachtland, Gelände für Behelfsheime, in Detmold auch noch das Gut Herberhausen), die Schulen, die Personalabteilung, Organisation, das Städtische Verkehrsamt u. a. m.

Verkehrsamt? wird mancher fragen. Das Aufgabengebiet hat sich im Kriege vollkommen verlagert und steht fast vollkommen im Dienst der Soldaten und ihrer Frauen. In einem Monat wurden an dieser Stelle allein 1069 Auskünfte erteilt und 800 bis 900 Zimmer vermittelt (davon allein 300 bis 400 für Frauen, die ihre Männer in den Lazaretten besuchten). Sobald der Frühling kommt, beginnen dann auch die Führungen für die Verwundeten, die allmonatlich stattfinden und die den Ehrengästen unserer Stadt die Schönheiten unserer Heimat zeigen.

Das Hauptamt trägt seinen Namen zu recht! doch sind die anderen nicht minder wichtig, was unsere nächsten Betrachtungen lehren werden. W. L.

Eine Warnung

In einigen Gegenden unseres Landes sind in den letzten Tagen von feindlichen Flugzeugen Lebensmittelmarken (insbesondere Fleisch- und Buttermarken) sowie gefälschte 50-Mark-Scheine abgeworfen worden, um unsere Ernährungslage zu unterhöhlen.

Es wird nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß derjenige, der solche Marken oder Banknoten findet und nicht sofort bei der nächsten Polizei- oder Parteidienststelle abliefert, als Volksschädling behandelt und in besonders schweren Fällen mit dem Tod bestraft wird.

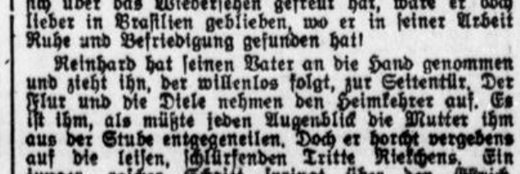
Kurze Sportnotizen

Spiele des BB. Heidenoldendorf. Die 1a-Schülermannschaft spielt gegen Heidenkirchen-Berlebeck um 9.30 Uhr. — Die 1a-Jugend fährt nach Schlangen. Anstoß dort um 14 Uhr.

An alle, die reisen müssen!

Fliegergefahr! Den Zug räumen.

Feindliche Terrorflieger führen auch Tiefangriffe auf Personenzüge durch. Wenn also die Bahnbeamten die Reisenden auffordern, die Wagen wegen drohender Angriffsgefahr zu räumen, so ist dieser Aufforderung ruhig und schnell nachzukommen! Frauen, Kinder und Gebrechliche durch die Türen – Männer aus den Fenstern – so geht es am schnellsten! Gepäck bleibt im Zug, nur das Notwendigste wird in einer leichten Tasche mitgenommen. Und dann: niemals am Zug stehen bleiben! Sofort ins Gelände verstreuen und einzeln oder in kleinsten Trupps etwa 300 bis 400 Meter vom Zuge entfernt Deckung nehmen! Abwarten, bis die Bahnbeamten das Zeichen zur Rückkehr geben. Neugier kann sehr gefährlich werden!



Ausschneiden! Aufheben! Weitere Ratschläge folgen an dieser Stelle.

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Möllinghof.

Copyright by Verlag Fritz Tauchnitz, Halle a. d. S.

(81. Fortsetzung.)

Mit einem älteren Hauptmann kommt er zurück, der den Heizer aufmerksam mustert. Ewald hat sich soldatisch aufgerichtet, das Gesicht hat die natürliche Bräune wieder gewonnen, den Blick des Offiziers hält er ruhig aus. Auf die Frage:

„Sie möchten gern in den Krieg?"

antwortet er: „Zu Befehl, Herr Hauptmann! Deshalb komme ich von drüben."

Der Offizier schüttelt bedauernd den Kopf:

„Leider können wir Ihnen nicht helfen! Ihre Strafe hat nun mal die Ausschließung aus dem Soldatenstande zur unvermeidlichen Folge. Aber ich freue mich, daß es unter den Zuchthäuslern auch ehrliebende Männer gibt."

Bei diesen Worten führt er den Zeigefinger an den Mützenrand und kehrt in sein Dienstzimmer zurück.

Der Befreite hat inzwischen die Papiere wieder zusammengepackt und schiebt sie dem Ziegler zurück. Das Wort „Zuchthaus" hat ihm das Blut in die Wangen getrieben. Wie oft wird er ihm noch weiter im Leben begegnen! Er reißt sich zusammen, steht stramm und verläßt den Raum mit kurzer Wendung. Der Feldwebel blickt ihm nach und sagt zu dem Befreiten:

„Schade, ein anständiger, braver Kerl! So über das Meer zu kommen, um sich totschießen zu lassen! Das tun noch lange nicht alle, die bisher mit dem Zuchthaus nichts zu tun hatten. Den Verführer seiner Frau hat er niedergeschossen! Ich wüßte nicht, was ich tun würde, wenn mir dasselbe begegnete!"

Er sieht den Soldaten mit sinnenden Augen an und denkt an seine junge Frau daheim.

Ewald hat sofort die Stadt verlassen und läuft ziellos durch den Buchenwald bergan. Nur jetzt nicht mit Menschen zusammentreffen! Jeder muß ihm doch ansehen, daß er eben erst Zuchthäusler genannt wurde und nicht würdig ist, mit der Waffe zu dienen! Vor allem möchte er keinem aus seinem Dorfe begegnen. Er will irgendwohin, wo ihn niemand kennt und keiner von seiner Schande weiß.

Vorher möchte er aber seinen Jungen sehen! Vielleicht kann er sogar mit ihm in aller Heimlichkeit sprechen. Ob Reinhard ihn erkennen wird? Länger als zwei Jahre war er in der Fremde, und ein Kindergedenken geht nicht in die Tiefe! Mag es sein wie es will! Bevor er wieder davongeht, will er den Jungen sehen. Nun er ein Ziel hat, beschleunigt er die Schritte. Die Dörfer meidet er. Als sich ein Wildgatter ihm in den Weg stellt, überklettert er es, wie er es als Knabe gemacht hat. Nach Stunden lichtet sich der Wald. Nur noch hundert Schritt, dann wird er sein Elternhaus vor sich haben. Er wirft sich in das Kraut, um den fliegenden Puls zu beruhigen und um zu überlegen, wie er unbemerkt so dicht an das Haus gelangen kann, daß er den Jungen zu sehen vermag. Nur sehen möchte er ihn, aufs Sprechen will er verzichten.

Jetzt erst nimmt er wahr, wie der Buchenwald über ihm in roten Flammen steht, wie das Laub der Heidelbeersträucher leuchtet und wie am Rande des Forstes die Birken den bleichen Sterbemantel übergeworfen haben. Die Obstbäume im Garten seiner Kindheit haben zum Teil schon die bunten Blätter über den Rasen verstreut, und der alte Kirschbaum schimmert im Purpurkleide.

Es ist ihm, als hätte er niemals die Heimat verlassen, so sehr ist ihm alles rings um sein Geburtshaus vertraut und lieb. Selbst die Brennholzmeiler Peters stehen an der gewohnten Stelle, und er lauscht, ob er nicht den Schlag des spaltenden Beiles vernimmt. Er mag den Vater nicht wiedersehen. Wie soll er ihm beibringen, daß ein Wulfhorst unfähig zum Wehrdienst ist, ihm, dem Veteran von Anno siebzig!

Er ist näher ans Haus geschlichen und hat sich am Grenzwall des Forstes unter die überhängenden Zweige geduckt. Nach einer Weile hört er eine frische Kinderstimme und horcht jetzt angespannt und voller Erwartung. Dann vernimmt er im Hause Schritte, die sich der Gartentür nähern. Die Klinke der Tür kreischt auf wie sie immer, so lange er denken kann, gekreischt hat.

Ein Knabe in hellem Haar, mit frischem Gesicht, einen Korb in der Hand, stürmt zum Apfelbaum, auf dem die letzten roten Paradies in der Sonne glänzen. Hinter ihm kommt leichtfüßig eine Frau, deren Gesicht durch die herabhängenden Aeste verdeckt ist. Er muß sich tiefer ducken, um ihr Antlitz zu sehen, und erkennt Elfriede. Sie hat den Pflücker in der Hand und mahnt den Jungen zum langsamen Gehen. Nun sieht er sie deutlich. Sie ist etwas voller geworden, doch wie sie jetzt den Pflücker mit beiden Armen nach oben streckt, da erkennt er, daß sie schlank und biegsam geblieben ist, daß ihre Wangen Farbe gewonnen haben und daß die Augen vor Schaffensfreude strahlen.

Ewald kann sich an dem fröhlichen Tun der beiden nicht satt sehen, wie der Pflücker auf und nieder fährt, und wie der Junge die Aepfel im Korbe sammelt. Doch jetzt genügt ihm nicht mehr das Schauen, er muß und will seinen Sohn auch sprechen. Es ist ein Glück, daß Elfriede dabei ist! Die allezeit Hilfreiche muß ihm auch jetzt wieder helfen.

Er pfeift langgezogen durch die Zähne, wie sie sich als Kinder gerufen haben. Das Mädchen horcht, stellt den Pflücker zur Erde und blickt zum Forste, aus dem der Pfiff schon wieder und zum dritten Male ertönt. Blässe und Röte wechseln auf ihren Wangen; sie hat den Pflücker fallen lassen und geht mit vorgestreckten Armen erst langsam, dann immer schneller auf den Grenzwall zu. Der Junge ruft ihr, was sie im Walde wolle, und folgt ihr zögernd, doch sie hört ihn nicht und hat nur den einen Gedanken: „Ewald ist da, er ist wiedergekommen! Hinter dem Walde ruft er nach mir!"

Aus dem Haselbusch hebt sich ein gebräuntes Gesicht, und zwei Augen glänzen, von denen sie nicht weiß, ob sie freundlich oder traurig blicken. Ewald springt über den Wall und hält sie an beiden Händen. Da löst sich die Spannung des Mädchens, und seine Augen füllen sich mit Tränen:

„Wie wird sich dein Vater freuen, daß du wieder da bist!"

Jetzt ist Reinhard herangekommen. Ewald läßt die Hände Elfriedes fahren und hebt den Jungen mit beiden Armen hoch, so daß Auge in Auge taucht. Dem ersten fragenden: „Vater?" folgt ein jubelndes Erkennen: „Mein lieber Vater!" Blut bekennt sich zu Blut; der Junge wirft die Arme um den Nacken des Mannes und drückt die weiche Kinderwange gegen den harten Kopf des Vaters.

Elfriede steht neben ihnen. Sie hat die Hände unwillkürlich zum Dankgebet gefaltet. Ihre Augen lachen und weinen vor Glück und Sehnsucht. Wie gerne würde sie sich an die beiden drängen und sich in Ewalds Arme schmiegen! Doch der hat nur Blicke für seinen Sohn und ist von seiner knabenhaft herben Anmut entzückt.

Als Elfriede ihn bittet, ins Haus zu kommen, verfinstert sich sein Gesicht. Nein, er will sich nicht aufhalten! Er ist nur vorbeigekommen, um Reinhard zu sehen. Nun er ihn so blühend und gesund gefunden hat, will er irgendwo Arbeit suchen. Beim Militär wollen sie den Zuchthäusler ja nicht haben, und nach Brasilien zurückzukehren ist nicht möglich. Da muß er in einem Winkel Deutschlands untertauchen, wo ihn niemand kennt.

Er sagt das in steigender Bitterkeit. Es tut ihm gut, daß er die trüben Gedanken der letzten Stunden in Worten von sich geben kann. Das erleichtert den Krampf, der ihm seit diesem Morgen die Lippen verschlossen hat. Er würde sich gern einmal mit Elfriede darüber aussprechen. Sie wird ihn verstehen und auch begreifen, daß er Peter den Schmerz und die Schande ersparen will, daß sein Einziger nicht würdig ist, das Gewehr zu tragen. Darum soll sie dem Vater nichts davon sagen, daß er hier gewesen ist, und auch Reinhard soll dem Großvater nichts verraten!

Elfriede schüttelt traurig den Kopf; nur um Reinhards willen ist er gekommen! An sie hat er gar nicht gedacht, obwohl kein Tag verstreicht und keine Nacht, da ihre Gedanken nicht bei ihm weilen! Und nun will er aufs Geratewohl wieder in die Fremde gehen, irgendwohin, bloß um sich vor sich selbst und seiner Vergangenheit zu verstecken. Ein tiefes Mitleid um diesen gehetzten Mann erfaßt sie. So sehr sie sich über das Wiedersehen gefreut hat, wäre er doch lieber in Brasilien geblieben, wo er in seiner Arbeit Ruhe und Befriedigung gefunden hat!

Reinhard hat seinen Vater an die Hand genommen und zieht ihn, der willenlos folgt, zur Seitentür. Der Flur und die Diele nehmen den Heimkehrer auf. Es ist ihm, als müßte jeden Augenblick die Mutter ihm aus der Stube entgegeneilen. Doch er horcht vergebens auf die leisen, schlürfenden Tritte Riekchens. Ein junger, rascher Schritt springt über den Estrich, Elfriede öffnet die Tür, und Reinhard zieht ihn in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Professor Dr. Apffelstaedt 82 Jahre

Professor Dr. Max Apffelstaedt, seit Oktober vorigen Jahres durch den Luftterror in seiner Vaterstadt Münster i. W. heimatlos geworden, vollendet am 4. März dieses Jahres in Bad Salzuflen sein 82. Lebensjahr. Als Begründer des Zahnärztlichen Instituts aus eigenen Mitteln, der ersten Klinik an der noch unvollständigen Universität, ist er einer der tatkräftigsten Vorkämpfer für den Ausbau der westfälischen Landeshochschule zur Volluniversität. Auch durch seine Stiftungen für das Annette-Droste-von-Hülshoff-Museum (Rüschhaus), das Theater, Stadtarchiv und die Musikschule und anderes mehr hat er sich große Verdienste um die Provinzialhauptstadt erworben. Durch die Zuwendung seiner Freiligrath-Sammlung ermöglichte er auch der Landesbibliothek in Detmold die Grundlegung einer dem Grabbe- und Lortzing-Archiv ähnlichen Einrichtung.

Apffelstaedt ist auch bekannt als Besitzer der größten Sammlung von handschriftlichen, literarischen, graphischen und sonstigen Andenken an Hermann Löns, dessen ältester Freund und Berater er gewesen ist.

Nach Erlangung des Reifezeugnisses am Realgymnasium studierte er in Münster und Berlin Kunstgeschichte und neuere Sprachen und war anschließend am S. Johns-College in London als Lehrer tätig, arbeitete aber gleichzeitig am Britischen Museum. 1890 nach Münster zurückgekehrt, ging er mit Beginn des Sommersemesters in München zur Zahnheilkunde über, machte 1893 in Berlin sein Staatsexamen und ließ sich noch im selben Jahre in Münster nieder. Nachdem er sich 1896 noch in Chikago unter Professor Heskells weitergebildet hatte, erhielt er 1907 den Lehrauftrag für die gesamte Zahnheilkunde. Im Weltkrieg errichtete er an seiner Klinik eine Station für Kopf- und Kieferverletzte, die, wie die zahnkranken Soldaten, kostenlos behandelt wurden; daneben wurden zahlreiche Kollegen zu Feldzahnärzten von ihm ausgebildet. Apffelstaed hatte auch großen Anteil an der Errichtung der Akademischen Wehr unter General von Watter, der ihm für seine Verdienste das EK. II. Klasse am weiß-schwarzen Bande verlieh.

Nach erfolgter Machtübernahme durch den Führer ernannte ihn die Deutsche Studentenschaft zum Ehrenmitglied, die Stadt Münster zum Ratsherrn wegen seiner Verdienste auf kulturellem Gebiete. Am 80. Geburtstage wurden dem Jubilar in einer vom Gauleiter Dr. Meyer geleiteten Rathausfeier große Auszeichnungen zuteil. Gau, Stadt und Fakultät überreichten ihm künstlerische Gaben, die Universität ernannte ihn zum Ehrenbürger und der Reichsführer der Zahnärzte zum Ehrenmitgliede der Deutschen Zahnärzteschaft.

Die Gaufilmstelle zeigt:

(* Jugendl. ab 14 J., ** nicht zugelassen.)

Programm vom 4. bis 11. März.

1. Spielstelle Detmold: siehe Anzeigenteil.
2. ** „Die Nacht in Venedig." Sonntag: Horn; Montag: Leopoldstal.
3. ** „Anton der Letzte." Dienstag: Holzhausen bei Horn; Mittwoch: Heiligenkirchen; Donnerstag: Pivitsheide; Sonnabend: Remmighausen; Sonntag, 11. 3.: Horn.
4. * „Die Degenhardts." Sonntag: Augustdorf; Montag: Heimathof; Dienstag: Hörste; Mittwoch: Billinghausen; Donnerstag: Ehlenbruch; Freitag: Helpup; Sonnabend: Asemissen; Sonntag, 11. 3.: Leopoldshöhe.
5. * „Die Zaubergeige." Sonntag: Leese (14 Uhr); Brake (20 Uhr); Montag: Voßheide; Dienstag: Donop; Mittwoch: Döventrup; Donnerstag: Humfeld; Freitag: Bega; Sonnabend: Alverdissen; Sonntag, 11. 3.: Sonneborn (14 Uhr), Selbeck (20 Uhr).
6. * „Die beiden Schwestern." Sonntag: Elbrinxen (14 Uhr), Rischenau (20 Uhr); Montag: Hummersen; Dienstag: Niese; Freitag: Schwalenberg.
7. * „Gefährlicher Frühling." Mittwoch: Bentorf-Harkemissen; Donnerstag: Talle; Freitag: Kirchheide; Sonnabend: Wüsten; Sonntag, 11. 3.: Retzen.
8. ** „Die 3 Codonas." Sonntag: Langenholzhausen; Montag: Hohenhausen; Dienstag: Almena; Mittwoch: Batzbruch; Donnerstag: Meierberg.

Kreisleitung Lippe, Kreisfilmstelle.

Musik am Fenster / Eine Lenau-Erzählung von Willi Fehse

Auf seiner Reise nach Amerika sollte Nikolaus Lenau in Lobith, der holländischen Grenzstadt am Rhein, wieder umkehren, weil sich sein Paß nicht in Ordnung befand. Vergebens bot der Dichter seine ganze Beredsamkeit auf. Der Beamte, der die Pässe zu prüfen hatte, zuckte nur die Achseln und berief sich auf seine Vorschriften.

So blieb dem Dichter nichts anderes übrig, als sein Gepäck aus dem Zollhaus in einen Gasthof schaffen zu lassen. Er erklärte dem Wirt sein Mißgeschick und mietete sich dann bei ihm ein, bis ihn ein Schiff aus Lobith wieder heimwärts führen konnte.

Nachdenklich stand er nun in seinem Zimmer am Fenster und blickte auf die Straße mit den winkligen Giebelhäusern und den alten Bäumen hinaus. Er grollte dem Schicksal, dessen Laune jetzt seinen Weg hemmte. Was trieb ihn denn hinaus in die Wildnis von Savanne und Urwald? Suchte er vielleicht das Abenteuer um seiner selbst willen? Suchte er es, um sein Leben damit zu schmücken? Sein Leben gehörte seinen Träumen. Sie wollte er „in eine neue Schule schicken". Er fühlte „etwas in sich schlummern, das vielleicht der donnernde Ruf des Niagara wecken würde; denn in der Natur lebte und webte seine Kunst". Seitdem er sich ihrer Macht verschrieb, die in lächelnder Glorie über dem Leben thronte, hatte er sich nichts geschenkt, kein Leid und keine Mühsal, und nur nach dem getrachtet, was ihr und ihrer Vollendung diente. Wohl hatte er zuweilen dieser unselig-seligen Fron geflucht, wenn ihm einmal das Behagen eines sorglosen Friedens winkte; aber er war ihr dennoch treu geblieben . . .

Lenau fuhr sich über die hohe, zerklüftete Stirn mit dem braunen Haar, das sich am Scheitel schon lichtete, und griff nach seiner geliebten Geige, die ihn, als seine vertrauteste Freundin, auf allen seinen Reisen begleitete, weil er das Bedürfnis hatte, sein Gemüt von Zeit zu Zeit in Musik zu baden und zu reinigen.

Während der Bogen über die Saiten strich, beseelten sich seine Augen unter den dunklen, unruhig zuckenden Brauen mit einem tiefen Feuer. Silbern perlten die Töne unter seinen Fingern hervor und steigerten sich zu einem holden Sturm von Rhythmen, wenn er aus den Melodien, die er sich zum Troste spielte, in ein freies Phantasieren hinüberglitt. Vergessen schritt er dabei auf und ab in seinem Zimmer, hob und senkte die Geige am Kinn und wiegte den Körper leicht im Takt der Musik. Manchmal aber war es, als ginge unvermittelt ein dünner Sprung durch sein bräunliches Gesicht, das alle Regungen der Seele spiegelte. Dann wandelte sich jäh sein Spiel, und seine wilde, zigeunerhafte Rauschgewalt löste sich auf in ein weiches, schwermütiges Adagio.

Nun trug es sich zu, daß der Bürgermeister von Lobith gerade an dem Gasthof vorüberging, als Lenau in seinem Zimmer musizierte. Der Bürgermeister war ein seltsamer, alter Herr, der die Musik über alles liebte und sich ihr früher selber mit Leidenschaft ergeben hatte. Er stutzte, als er die Geigenklänge vernahm, blieb unter dem halbgeöffneten Fenster stehen und richtete den Kopf lauschend in die Höhe. Sein Gesicht verzückte sich zusehends und blühte auf wie eine Blume, die man in Wasser stellt.

Als die Musik plötzlich abbrach, ging er ohne sich lange zu besinnen in den Gasthof hinein und erkundigte sich bei dem Wirt nach dem musikalischen Gast. „Führen Sie mich zu ihm!" befahl er. „Vielleicht kann ich dem Manne helfen . . ."

Nicht lange darauf verließ der Bürgermeister mit Lenau den Gasthof. Er begab sich mit ihm nochmals zum Zollhaus, wo er sich für den Dichter verbürgte und ihm die „Passage über die Grenze" erwirkte. „Nicht nur wegen ihrer schönen Passagen auf der Geige", sagte er lächelnd. „Ich habe auch einmal", setzte er wehmütig hinzu, „meine Träume gehabt wie Sie. Aber ich habe sie zu kleiner Münze gemacht und für ein Stubenglück verkauft . . . Danken Sie mir also nicht! Es gebührt sich, daß die Sendungslosen denen nach Kräften helfen, die sich und ihrer Sendung auch um den Preis eines schweren Lebens treu bleiben!"

Und so geschah es, daß Nikolaus Lenau oder Nikolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau, wie in seinem Paß stand, am nächsten Tag, nachdem er noch viele Stunden in der Gesellschaft des Bürgermeisters verbracht und ihn ebenso durch seine Dichtungen wie durch sein Geigenspiel ergötzt hatte, die Reise fortsetzen konnte, von der er sich ein üppigeres Reifen seiner Kunst versprach. „Was uns aber", so schrieb er dem Bürgermeister später aus Amerika, „zunächst nur als Laune des Schicksals erscheint, erweist sich oft als das listige Werk des Gottes, der mit allen Mitteln den heiligen Brand in uns zu schüren und wach zu halten versucht . . ."

Preußische Soldaten

General Heinrich von Thümen war bis zu seinem letzten Atemzuge Soldat. Am Morgen seines Todestages empfing er noch den Besuch eines Neffen, der damals ein junger Kadett war und in ehrfürchtiger Scheu nur auf Zehenspitzen an das Lager des Oheims zu treten wagte. „Junge!" fuhr ihn da der General an, „hast du nicht auftreten gelernt? Los, zeige, daß ein Soldat aus dir wird!" Und er ließ, seiner Schmerzen nicht achtend, den Jungen ein paarmal um sein Krankenlager marschieren. „Siehst du", sagte der General, „so ist's richtig. Ein Soldat scheut den Tod nicht!"

Bei Torgau erhielt ein preußischer Oberst eine Kugel ins Bein. Man trug ihn auf den Verbandplatz, wo sich drei Wundärzte vergeblich bemühten, das Projektil aus der Wunde zu entfernen. Sie fanden es nicht. Der Oberst zuckte trotz seiner Schmerzen nicht mit der Wimper. Ja, er sah den Chirurgen aufmerksam zu, wie sie da mit den Messern an seinem Beine hantierten. Nach längerer Zeit fragte er: „Was suchen Sie eigentlich, meine Herren?" — „Halten zu Gnaden, Herr Oberst, die Kugel natürlich!" — „Aber, warum haben Sie das nicht gleich gesagt?" grollte der alte Haudegen, „die Kugel habe ich ja in der Tasche!"

Als der greise Moltke seinen 90. Geburtstag beging, befand sich unter den Ehrungen auch eine Adresse der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der Urkunde über die Ernennung des Siegers von Sedan zum Mitglied der Akademie. Nachdenklich betrachtete der Feldherr die Unterschriften der Adresse und meinte: „Ich sehe hier lauter berühmte Namen." Er lächelte ein wenig nachdenklich und fügte hinzu: „Es ist mir eine Ehre, Ihr Mitglied zu sein, aber ich bin doch das Mitglied, das am wenigsten fleißig ist."

ri.

Man kann es auch so lesen.

Wir hatten Schulzeugnisse bekommen. Sei es, daß wir zuviel Zeit für andere Dinge nötig gehabt hatten, sei es, daß der Frühling nicht nur unsere Herzen, sondern auch unsere Köpfe mit Problemen angefüllt hatte, die nicht unbedingt zum Lehrplan gehörten, jedenfalls stand manche 4 auf dem Blatt vermerkt.

Nun, es war ein Zwischenzeugnis. Bis zur nächsten Versetzung war noch allerhand zu retten. Aber ziemlich bedrückt war ich doch.

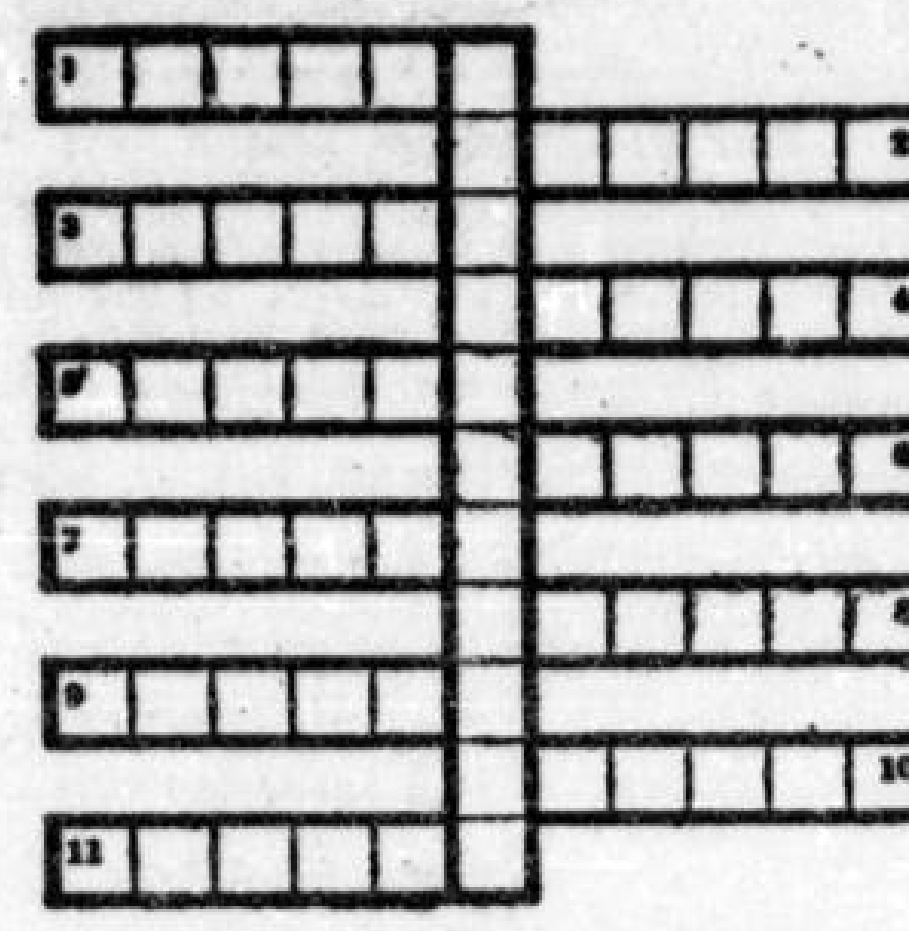
Hans aber, mein Freund und Schulbankgenosse schon durch manche Jahre hindurch, sah sich das Zeugnis eine Weile besinnlich an, nahm dann einen Bleistift, zog einen dicken Querstrich unter die vielen Ziffern und addierte.

„Alles in allem doch eine ganz anständige Summe, die wir da zusammengebracht haben," sagte er schließlich, und es war eine gewisse Anerkennung aus seiner Stimme zu hören.

Bieger.

Rätselecke

Sprossenrätsel.



a a a a a a a a a — b — c — d d — e e e e e e e e — f f — g — h h h — i i i — k — l l — m m m m m m — n n n n n — o o — p p — r r r r r r — s s s s — t t t — u u u u.

Vorstehende Buchstaben sind so in die Figur einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben. Bei richtiger Lösung nennt die mittlere Senkrechte einen Schießplatz in Brandenburg.

1. Kunstrichtung des 17. Jahrhunderts, 2. Nagelerkrankung, 3. zweisitziges Fahrrad, 4. Halsschmuck des Pferdes, 5. Seewesen, 6. Verschlußvorrichtung, 7. Nachahmungen von Edelstein, 8. Teil der Hand, 9. ägyptischer König, 10. Stadt in Westfalen, 11. Wurzelende des Baumes.

Auflösungen aus voriger Ausgabe

Wortfragmente.

Ringfinger, Elvira, Sekundant, Taubenei, Allegro, Usbeken. — Restauration.

Kreuz und quer

Sechs Monate altes Kind als Lebensretter. In einem Lager ausländischer Zivilarbeiter hat der Instinkt eines sechs Monate alten Kindes zwölf Personen das Leben gerettet. In einem Frauenschlafraum war kurz vor dem Schlafengehen der Ofen noch einmal mit Kohlen gefüllt und dann abgestellt worden. Dadurch entstanden Kohlenoxydgase, die sich über den ganzen Raum verbreiteten. Da die zwölf Bewohner bereits fest im Schlaf lagen, war für sie alle Lebensgefahr gegeben. Ein sechs Monate altes Kind, das bei seiner Mutter in dem Raum schlief, wurde aber unruhig und begann zu schreien. Dadurch wurde die Mutter geweckt und bemerkte nun die Gase. Sofortiges ärztliches Eingreifen konnte die zum Teil schon bewußtlosen Schlafgefährten vor dem sicheren Tode bewahren.

Geflügelfutter vom Heim gestohlen. In Halle wurden zwei Frauen, die 49jährige Ida G. und die 44jährige Anna S. zu drei bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten zur Erntezeit 1944 Getreideähren abgeschnitten, um sich auf diese Weise Geflügelfutter zu beschaffen.

Deutschlands erste Kriegswerkstätte für Korbflechten. Die NS.-Frauenschaft in L. hat die erste Kriegswerkstätte im Deutschen Reich für das Korbmacherhandwerk eingerichtet, um dem Mangel an Korbflechtern angesichts des starken Verschleißes an Körben abzuhelfen. Unter Anleitung eines 67jährigen Meisters arbeiten 40 Frauen in vier Schichten jeweils am Vor- oder Nachmittag. Jede Frau stellt in einer Schicht einen Korb her.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). I. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Carl-Ernst Velthaus
Panzer-Grenadier i. e. Stoßbrig., unser lieber einziger Sohn, mußte am 4. 1. nach nur kurzem Einsatz im Westen für die Freiheit in Großdeutschlands Schicksalskampf sein junges Leben lassen.
In tiefer Trauer: **Carl Velthaus u. Frau Charlotte,** geb. Fischer.
Detmold, im Februar 1945.

Herbert Schröder
Obergefr., EK. 2, silb. Inf.-Sturmabz., Verw.-Abz., Ostmed., mein geliebter Mann, Sohn u. Bruder, ist am 11. 1. 1945 im Alter von 32 Jahren im Südosten gefallen.
Martha Schröder, geb. Vorwerk, **Wwe. Johanna Schröder,** geb. Lange, u. Angeh. — Detmold, Unter der Wehme 7. Seelenamt 6. 3., 7.30 Uhr.

Friedrich Beau
Gefreiter, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, fand im Osten am 1. 12. 1944 im Alter von 42 Jahren den Heldentod.
In tiefem Schmerz: **Elfriede Beau,** geb. Herdt, **Günter Beau,** im Felde, **Klein Friedhelm** u. alle Anverw.
Als teuerstes Vermächtnis meines Mannes wurde Klein Friedhelm am 18. 11. 1944 geboren.
Frau Elfriede Beau.
Detmold, Grenzstraße 4.

Fritz Linnenbecker
Flugzeugf., Obfw., Inh. d. EK. 1 u. 2, d. gold. Frontflugsp. u. a. Ausz., mein geliebter Mann, Sohn u. Bruder, fand am 23. 1. 1945 im Alter von 30 Jahren den Fliegertod.
In tiefem Leid: **Leni Linnenbecker,** geb. Ebel, **Familie Linnenbecker.** Heiligenkirchen, Bad Salzuflen.
Trauerf. Heldengedenkt., Bad Salzufl.

Helmut Langejürgen
Pion.-Fallschirmjäger, unser geliebter Junge und Bruder, mußte im Alter von 18 Jahren am 25. 12. 1944 im Westen sein Leben lassen.
In tiefem Schmerz: **August Langejürgen u. Frau Minna,** geb. Redeker, Brüder **Wilfried** u. **Herbert,** Großeltern und alle Anverwandten.
Meierberg, Humfeld, Februar 1945.

Ewald Schlingmann
Feldw., Inh. d. KVK. 2 m. Schw. u. Westw.-Abz., mein herzensguter Mann, unser liebevoller Papi, mein einziger Sohn u. Bruder, mußte sein Leben im Alter von 37 Jahren auf dem Balkan am 2. 12. 1944 lassen.
In tiefem Leid: **Auguste Schlingmann,** Kinder, Mutter u. Angeh.
Großenmarpe. Trauerf. 1. 4., Cappel.

August Fritzemeier
Uffz., mein lieber Mann, unseres Töchterchens treusorgender Vater, unser lieber Sohn u. Bruder, fand am 4. 12. 1944 im Alter von 35 Jahren in Italien den Heldentod.
In tiefem Schmerz: **Liselotte Fritzemeier,** geb. Sommer, **Familien Aug. Mengersen** und **Otto Sommer.**
Lemgo und Züllichau, Februar 1945.

Fritz Brinkmann
mein lieber Mann, unser guter Sohn und Bruder, starb am 3. 1. 45 im Westen für Deutschlands Größe und Zukunft im 37. Lebensjahre den Heldentod.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Maria Brinkmann,** geb. Kiko.
Blomberg, im Februar 1945.

Wilhelm Neuwohner
Obergefr. i. e. Pion.-Batl., unser lieber jüngster Sohn u. Bruder, mein guter Zwillingsbruder, starb einen Tag vor seinem 33. Geburtstag, am 4. 12. 1944, den Heldentod.
In tiefem Weh: **August Neuwohner und Frau Auguste,** geb. Kölling, Geschwister und alle Anverwandten.
Hagen 49, im Februar 1945.

Hans-Jürgen Jahlen
Uffz., inh. d. Verw.-Abz., ist am 3. 1. 1945 im 20. Lebensjahre im Westen für die Freiheit Großdeutschlands gefallen.
In stiller Trauer: **Familie Heinrich Plaßmeier,** Detmold, Werrestraße 10, im Namen aller Angehörigen.

Otto Gebhard
Amtsgerichtsrat, Uffz. i. e. Ld.-Schtz.-Batl., mein geliebter Mann, fiel am 8. 2. 1945 in den Kämpfen an der Ostfront.
Dr. med. **Irmgard Gebhard,** geb. Bunnemann, **Klaus, Otto, Jochen.**
Lage, im Februar 1945.

Erwin Fehring
Reiter i. e. Reiter-Schwadron, unser lieber ältester Sohn u. Bruder, fand am 19. 1. 1945 im Osten im Alter von 23 Jahren den Heldentod.
In stiller Trauer: **Fritz Fehring u. Frau Auguste,** geb. Henning, **Lisa, Fritz** (im Osten) u. **Karl-Heinz** als Geschwister.
Sylbach, im Februar 1945.

Reinhard Spilker
Uffz. u. Flugzeugführer, mußte im Alter von 24 Jahren sein Leben für seine geliebte Heimat dahingeben.
In tiefer Trauer: **Lieselotte Spilker,** geb. Pölz, **Reinhard, Fam. Heinrich Spilker,** Geschwister u. alle Anverw.
Morgenröthe i. Vogtl., Schuckenbaum. Trauerf. 11. 3. in Leopoldshöhe.

Walter Wehmeyer
Obergren., unser lieber Sohn u. Bruder, wurde am 13. 1. 1945 im Westen im Alter von 18 Jahren von uns genommen.
In stiller Trauer: **Heinr. Wehmeyer u. Frau Marie,** geb. Heidbrede, seine 3 Brüder u. alle Anverwandten.
Dörentrup-Neuenkamp 204.
Trauerfeier 25. 3. in Hillentrup.

Walter Wieneke
mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, ist am 27. 2. plötzlich verschieden.
In stiller Trauer: **Else Wieneke,** geb. Null, und Kinder. **Familie Wieneke, Familie Null.**
Detmold, Remmighausen, 3. 3. 1945.
Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Johanne Cramer
geb. Kirchhof, unsere gute Mutter und Großmutter, ist am 1. 3. 1945 im 70. Lebensjahre sanft entschlafen. Ihr Leben war Arbeit und Fürsorge.
In stiller Trauer: **Die Kinder,** Enkelkinder und Angehörigen.
Pivitsheide V. L., 2. März 1945.
Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 212, aus.

Elisabeth Kottmeyer
geb. Meier zu Evenhausen, meine geduldige, immer fröhliche Frau, unsere unvergeßliche Mutter, durfte heute früh nach langem, schwerem Leiden in Frieden heimgehen.
Bad Meinberg, 2. März 1945.
Pastor **Fritz Kottmeyer** und Söhne.
Beerdigung Mittwoch, 9 Uhr, Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Emilie Westerheide
geb. Spilker, unsere liebe, gute Mutter, Tochter u. Schwester, ging am 28. 2. im Alter von 47 Jahren für immer von uns. Sie folgte unserem lieben Vater nach fast 7 Monaten.
In unsagbarem Schmerz: **Elfriede, Else u. Erika** als Kinder u. Verw.
Bexten Nr. 1. — Beerd. Sonnabend, 14.30 Uhr. Trauerf. 1/2 Std. vorher.

Trauerfeier für den gefallenen Feldwebel **Max Hahn** am 1. Ostertage in der Marktkirche, Detmold.

Trauerfeier für den gefallenen Uffz. **Ernst Sprenger** am Heldengedenktag, 11. 3. 1945, 7.30 Uhr, in der ref. Kirche zu Horn.

Otto Ottomeyer
mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Bruder, entschlief sanft nach kurzem Leiden im Alter von 67 Jahren.
In tiefer Trauer: **Marg. Ottomeyer,** geb. Schlaeke, **Hans, Gert u. Gerda Ottomeyer** und alle Angehörigen.
Detmold, Bruchstraße 16, 1. 3. 45.
Beisetzung findet in aller Stille statt.

Karl Koke
mein treusorgender Mann und Vater, hat heute nach kurzer Krankheit im Alter von 47 Jahren die Augen für immer geschlossen.
In tiefem Schmerz: **Frau Auguste Koke** und Tochter **Elisabeth,** Eltern und Geschwister.
Brakelsiek, 28. 2. 45. — Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, v. Trauerhause aus.

Fritz Vathauer
Schneidermeister, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater u. Großvater, wurde uns durch ein tragisches Geschick im 70. Lebensjahre entrissen. — In stiller Trauer: **Wilhelmine Vathauer,** geb. Welle, und Kinder, z. Z. im Felde.
Tintrup, 1. 3. 1945. — Beerd. Montag, 15 Uhr, vom Trauerhause aus.

Anna Maria Schneider
geb. Kommraus, mein geliebter Lebenskamerad, unsere treusorgende Mutter und Schwester, ging heute in ihre himmlische Heimat ein.
In tiefem Leid: **Philipp Schneider, Emmi Kreeke,** geb. Schneider, **Otti Schneider.**
Z. Z. Detmold, Gartenstr. 16, 28. 2.
Trauerf. Dienstag, 9 Uhr, Friedhofsh.

Hermine Siekmann
unsere liebe Tochter, ist am 1. 3. nach langem Leiden im 38. Lebensjahre sanft entschlafen.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: **Wilh. Siekmann,** Bäckermeister i. R.
Lemgo, Hamelner Straße 25, 1. 3. 45.
Beerdigung Montag, 17 Uhr, vom Krankenh. aus. Trauerf. 1/2 Std. vorh.

Margarethe Griemert
unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin, starb unerwartet am 23. Februar im 72. Lebensjahre.
Im Namen der Angehörigen: **Frau Else Menzel,** geb. Griemert.
Bad Salzuflen, Ahornstraße 15, I.
Beerdigung fand auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille auf dem Ehrser Friedhof statt.

Hermine Linnemann
entschlief sanft nach langem Leiden im Alter von 62 Jahren.
In stiller Trauer: **Hermann Linnemann** und alle Angehörigen.
Schötmar, Adolf-Hitler-Straße 36.
Beerdigung Montag, 8 Uhr, vom Friedhof in Ehrsen aus.

Geboren:
Hans-Erhardt, ein Sonntagsjunge, geb. 25. 2. 1945. **Hildegard Gronewald,** geb. Weber, Hptfw. **Hans Gronewald,** z. Z. im Osten. — Humfeld, z. Z. Wolffsche Stiftung, Lemgo.

Verlobte:
Erika Drewes, Hermann Naujoks, Oberfeldwebel i. e. Ers.-Batl. — Diestelbruch, z. Z. Faulensiek / z. Z. Wehrmacht, im Februar 1945.
Martha Bayon, Georg Hannemann, z. Z. Laz. — Lemgo / Kreuz-Ostb., 3. März 1945.
Emma Austmann, Horst Silvester, ℌ-Mann. — Pottenhausen / zur Zeit Oerlinghausen.
Irmgard Wittenberg, Georges Delville. — Schötmar, 4. März 1945.

Vermählte:
Hans Georg Gutzmann, Hauptm. u. Abtlgs.-Kdr., **Maria Gutzmann,** geb. Geyer. — Wiesbaden, Parkweg 2, 3. März 1945.
Uffz. **Karl Goldberg, Lina Goldberg,** geb. Kessemeier. — Hameln (z. Z. Urlaub) / Siekholz, 3. März 1945.

AMTLICHES

Der Unterricht in den Fachklassen der Haushaltslehrlinge in der Kreisberufsschule **Lage** findet zunächst nicht statt.

Bekanntmachung. Betr.: Tabakwarenversorgung. Die bisher gültigen Rauchermarken mit dem Aufdruck „1/4 Abschnitt' und „1/2 Abschnitt'' (braune Marken mit rotem Hoheitsadler) verlieren mit Ablauf des 4. März ihre Gültigkeit. Eine Belieferung dieser Rauchermarken nach dem 4. März 1945 darf nicht mehr erfolgen. Nach dem 4. März 1945 sind nur noch die Rauchermarken mit dem Aufdruck „1/2 Abschnitt' und „Ein Abschnitt' (braune Marken mit grünem Hoheitsadler) gültig. Detmold/Brake i. L., den 28. Februar 1945. **Die Landräte —Wirtschaftsämter —.**

Ausgabe der Lebensmittel- u. Raucherkarten. Die Ausgabe der Lebensmittel- und Raucherkarten (73. Zut.) für den Stadtbezirk Detmold erfolgt am **5., 6., 7. und 8. März.** Die Abholzeiten und die Verteilungslokale sind die gleichen wie bei den früheren Zuteilungsperioden (s. Anschlag an d. Eingangstür der Alten Schule). Die Abholzeiten sind unbedingt einzuhalten. Die Nachausgabe erfolgt nur am **Montag, 12. März,** von 7.30 bis 12.30 Uhr. Alle volkssturmpflichtigen Männer, d. h. solche im Alter von 18 bis 60 Jahren, müssen den Ausweis d. Zugehörigkeit zum Volkssturm vorlegen. Infolge Prüfung der Kartoffelabgabe wird die Ausgabe nicht so schnell wie bisher vor sich gehen; die Bevölkerung wird gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen. Detmold, den 2. März 1945. **Der Bürgermeister.**

Bekanntmachung. Mittwoch, 7. 3. 1945, Verteilung der neuen Lebensmittel- und Raucherkarten. Die Verteilungsstellen sind dieselben wie das letzte Mal. Der Beginn der Verteilung wird diesmal um eine Stunde vorverlegt. Es ist deshalb darauf zu achten, daß die Verteilung diesmal schon um 13 Uhr (anstatt 14 Uhr) beginnt, so daß z. B. für Verbraucher mit der früheren Abholzeit von 15.30 Uhr diesmal als Abholzeit 14.30 Uhr gilt. Bezügl. der Speisekartoffeln wird auf die früheren Bekanntmachungen hingewiesen. Kann ein Verbraucher beim Empfang der Lebensmittelkarten nicht nachweisen, daß er seiner Ablieferungspflicht (durch Abgabe von Kartoffeln oder Rückgabe von Scheinen) nachgekommen ist, so wird die Brotration verfügungsgemäß gekürzt. Bad Salzuflen, 1. März 1945. **Der Bürgermeister, Wirtschaftsstelle.**

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 73. Zuteilungsperiode erfolgt ausschließlich in den Diensträumen der Wirtschaftsstelle, und zwar am **Dienstag** von 8 bis 10 Uhr für die Bezirke 1, 2 und 3, von 10 bis 12 Uhr für die Bezirke 4, 5 und 6, von 14 bis 16 Uhr für die Bezirke 7, 8 und 9, von 16 bis 18 Uhr für die Bezirke 10, 11 und 12, am **Mittwoch** von 8 bis 10 Uhr für die Bezirke 13 und 14, von 10 bis 12 Uhr für die Bezirke 15 und 16; an Familien, die Ziegen halten, erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten nur am Mittwoch von 14.30 bis 16.30 Uhr. Haushaltungen, die Kartoffeln nicht voll eingekellert haben, müssen die Bezugsausweise für Kartoffeln vorzeigen. Schötmar, den 1. März 1945. **Der Bürgermeister — Wirtschaftsstelle.**

GESCHÄFTLICHES

Nachtdienst der Detmolder Apotheken. Vom 3. bis 10. März **Apotheke zur Rose.** (Täglich durchgehend geöffnet.)

Die **Kurmittelabgabe** in **Bad Salzuflen** (Bäder, Inhalationen, Trinkbrunnen) erfolgt ab **Mittwoch, 28. Februar,** und zwar montags, mittwochs und freitags von 7.30 bis 12 Uhr. **Die Verwaltung des Lipp. Staatsbades Salzuflen.**

Saathafer und Saatbohnen in jeder Menge ab Lager sofort lieferbar. **Paul Nolting, Barntrup, Großenmarpe** und **Schieder.**

VERANSTALTUNGEN

(* Jugendl. ab 14 J., ** nicht zugel.)

Detmold, Haus der Deutschen Arbeit (Gaufilmstelle). Sonnabend, 19, Sonntag u. Montag 15 u. 19 Uhr: * **Zwei Welten.**

STELLENMARKT

Angestellte, 25 Jahre, zuletzt in Verwaltung tätig, mit Kenntnissen in Steno und Maschinenschreiben, sucht, da früher schon Sprechstundenhilfe, Stellung bei Arzt, in Sanatorium oder med. Institut in kleinerem Ort, nach Möglichkeit mit Wohngelegenheit, sofort oder später. Angebote: 673 Lipp. Staatszeitung.

Tüchtiger Ziegelbrenner gesucht. **B. Beumer,** Dampfziegeleien, **Ahlen** (Westf.), Telephon 365.

Dienststelle in der Landeshauptstadt sucht: **Lagerverwalter, Schuster, Köchin** und **Wirtschaftsleiterin.** Dienstantritt sofort. Bewerbungsgesuche an Lipp. Staatszeitung, 671.

Mehrere Lagerarbeiter stellt sofort ein: **Valetta-Werk, Bad Salzuflen.**

Suche ordentliche **Landarbeiter-Familie** zum 1. März oder 1. April 1945. Gute Wohnung. Lohn nach Uebereinkunft. **Schemm, Gut Siekhof,** über Schieder.

Kraftfahrer und Beifahrer sucht zu sofort oder später: **August W. Bobe, Sylbach** (Lippe).

Lehrling für die Dauerbackwarenfabrikation (Zuckerbäcker) stellt ein zum 1. April 1945: **C. Pecher A.-G.,** Keksfabrik, **Detmold,** Klüter Straße.

Lehrling zum 1. April 1945 gesucht. Tischlermeister **Fr. Tappe, Blomberg,** Petersilienstraße.

Schmiedelehrling sucht **W. Beerensmeier, Detmold,** Mühlenstraße 8.

Müller-Lehrling für Kunden- und Handelsmühle zum 1. April gesucht. **Bentruper Mühle** (Post Heepen).

Lehrling zum 1. April 1945 gesucht. Schmiede- und Bauschlosserei **Friedrich Streck, Lage** (Lippe), Luisenstraße 1.

Junges, solides **Mädchen** für Büfett, auch zum Anlernen, für sofort oder später gesucht. Angebote: 670 L. St.

Tüchtige, solide **Beiköchin** für sofort oder später gesucht. **Hotel „Zur Post", Detmold.**

Weibl. Lehrling für meine Papier- und Schreibwaren-Abteilung für sofort oder später gesucht. **E. Hammann, Detmold,** Bruchstraße 40.

VERSCHIEDENES

Papierhandlung oder Leihbibliothek zu **kaufen** oder zu pachten gesucht. Angebote: 657 Lipp. Staatszeitung.

Fremdenheim oder Pensionshaus von Ehefrau mit Erfahrung in **Bad Salzuflen** oder **Oeynhausen** per bald zu pachten gesucht. **Frau Elisabeth Janke-Weisgerber, Dortmund,** Scheerstraße 29, ptr.

Sportwagen dringend zu **kaufen** gesucht. **Fr. Majorny** bei Bertram, **Schötmar,** Vehrlingstraße 11.

KLEINE ANZEIGEN

Stellengesuche

Uebernehme Stellung in frauenl. Haushalt oder sonstiges z. 15. 3. od. später. Bin 46 J., alleinsteh., besitze Haushaltserfahrung, Bürokenntn. (Maschinenschr.), Geschäftsinteresse. Erbitte ausf. Zuschr.: Liesel Kümmel, (21) Unna i. Westf., Bahnhofstraße 3.

Witwe, Ende 30er-Jahre, zuverlässig und tüchtig im Haushalt, Garten (Nähkenntnisse), übernimmt Haushaltführung bei alleinstehendem Herrn. Ländlich angen. Angebote: 669 Lipp. Staatszeitung.

Kinderpflegerin, junge, sucht sofort Beschäftigung im Gutshaushalt (vorübergehend). Klare Bartel, Barntrup i. L., Obere Straße 6.

Suche für meine Tochter, die 4 Jahre in einem landwirtschaftl. Betriebe war, eine Stelle zur Weiterbildung auf größerem Hofe. Angebote: 0870 L. St., Lage.

Verkäuferin sucht möglichst bald Stellung in Lippe od. Umgebg. Angeb.: 19 L. St.

Suche für meine Tochter Pflichtjahrstelle in größerem landwirtschaftl. Haushalt (Gutshof). Angebote: 668 L. St.

Vermietungen

Einfache, alleinstehende junge Frau oder älteres Mädchen (ausgebombt oder evakuiert) findet Aufnahme in gut bürgerlicher Familie. Angebote: 0158 Lipp. Staatszeitung, Lemgo.

Zimmer, zwei, an ältere, alleinstehende Frau zu vermieten. Anfragen: 1970 durch Buchdruckerei Humboldt, Blomberg.

Mietgesuche

Berufstätige junge Dame sucht ein möbl. Zimmer in gutem Hause. Angebote: 406 Lipp. Staatszeitung.

Ehepaar, älteres, sucht möbl. Zimmer in Bad Salzuflen. Zuschriften: 00302 Lipp. Staatszeitung, Bad Salzuflen.

Ruhiges älteres Ehepaar s. Zweizimmerwohnung, Salzuflen oder Umgegend. Angebote: 634 Lipp. Staatszeitung.

Kaufgesuche

Bücher (Klassiker, Romane usw.) kauft Privatmann. Angebote: 215 L. St.

Drehstromzähler, 380 Volt, 3×10 Ampere, gesucht. Angebote: 487 L. St.

Frauenkleid, Bluse, Kittelschürze, Gr. 46, von Zurückgeführter zu kaufen gesucht. Angebote: 1977 durch Buchdruckerei Humboldt, Blomberg.

Herrenanzug, gr., schlanke Figur, und Herrenhalbschuhe von Totalbombengeschädigten zu kaufen gesucht. Angebote: 0161 Lipp. Staatszeitung, Lemgo.

Bettstelle mit Matratze von evakuierter Mutter gesucht. Angebote: 1978 durch Buchdruckerei Humboldt, Blomberg.

Kinderwagen. Zuschriften: 00285 L. St., Bad Salzuflen.

Kutschwagen, kleiner, zu kaufen gesucht. A. Möller, Lothe 107, üb. Steinheim/W.

Kaufe für sof. od. spät. ein gutes, neuwertiges Motorrad und KK.-Gewehr. Heinrich Altenbernd, Lothe Nr. 42, bei Steinheim (Westf.).

Eheanbahnung

Alleinstehender Witwer, 55 Jahre, sucht die Bekanntschaft einer Dame oder Witwe zwecks späterer Heirat, mögl. aus Lemgo oder Umgebung. Zuschriften: 026 Lipp. Staatszeitung, Lemgo.

Unterricht

Erteile Privatunterricht, evtl. auch Sammelunterricht für Grundschüler und Oberschüler: Deutsch, Franz., Englisch, Geschichte, Erdkunde. Thiesbürger, Bad Salzuflen, Heilrüsche 24.

Unterricht und Nachhilfe an Volksschüler in Detmold wird erteilt. Angebote: 663 Lipp. Staatszeitung.

Zwei Schülerinnen der Klasse V suchen französischen Privatunterricht. Angebote: 672 Lipp. Staatszeitung.

Pachtgesuche

Garten- oder für Gemüseanbau geeignetes Ackerland, 1—2 Scheffelsaat, Nähe Detmold, zu pachten, evtl. zu kaufen gesucht. Angebote: 652 L. St.

Junges Wirtsehepaar sucht Gaststätte zu pachten. Angebote: 405 Lipp. Staatsztg.

Verloren — Gefunden

Regenumhang, roter, Lietholzstraße bis Apotheke verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Altstaedt, Bad Salzuflen, Talstraße 17 a.

Nadel, BDM., auf rotweißrotem Band, 8. oder 9. 2. Detmold, Horn, Leopoldstal oder Bad Meinberg, Blomberg verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Fundbüro Detmold.

Brille mit Putztuch, Firmeneindruck (Giese, Essen-Kray) und Etui verloren. Bitte gegen Belohnung im Fundbüro, Detmold, abzugeben.

Kinder-Kleiderkarte am 24. 2. innerhalb der Stadt verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Mengedoht, Blomberg, Barntruper Straße 38.

Damen-Lederhandschuh, hellbraunen, gefüttert, am 26. 2. 45 auf dem Wege Lagesche Straße, Doktorweg, Schloßplatz verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Detmold, Adolfstraße 7.

Am 24. 2. 1945 von Köln nach Herford zwischen Oelde und Rheda Fahrrad und zwei Mäntel abhanden gekommen. Bitte die Sachen umgehend bei Wilhelm Schmidt, Dortmund, Scharnhorststraße 93, abliefern.

Damenuhr am Sonntag Richthofenstraße verloren. Abzugeben: Köhler, Detmold, Moltkestraße 6, 1. Etage.

Kinderhandschuh, blil., bunt gestreift, am 24. 2. bei Büker (Gemüsegeschäft) abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung: Geschäftsstelle Lemgo.

Kinderhandtäschchen mit Inhalt (Puppe, ein weiteres Täschchen und Portemonnaie usw.) im Luftschutzkeller der Landesbrandversicherungsanstalt abhanden gekommen. Da wertvolles Andenken, bitte gegen gute Belohnung abzugeben: Detmold, Lagesche Straße 16.

Flieger-Erinnerungsabzeichen verloren. Abzugeben: Detmold, Feldstraße 29.

Jg. Münsterländer, blau-grau, am 19. 2. 1945 entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Thiele-Burre, Detmold, Schillerstraße 9 a, Telephon 3403.

Herrentaschenuhr gefunden. Abzuholen: Frau Ete, Lage, Ottenhauser Straße 15, i. G. Helden 4.

Verschiedenes

Wer kann Auskunft geben über meinen Flachwagen, der mir in der Nacht vom 22. zum 23. gestohlen ist? Vor Ankauf wird gewarnt. Strate, Heidenoldendorf 24.

Fahrrad vertauscht am Montag, 26. 2., in Schötmar (Arbeitsamt). Bitte melden: Bad Salzuflen, Lange Straße 51.

Wer stopft Strümpfe und Socken? Zu erfragen: 394 L. St., Bad Salzuflen.

Welche Frau wäscht und bügelt Herrenwäsche? Dentist Kurt Klose, Bad Salzuflen, Roonstraße 28, Villa Lindenhof.

Chaiselongue oder Bett leihweise oder zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote: 667 Lipp. Staatszeitung.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Detmold. Ref. Stadtkirche. 7.15: Konfirmation I, anschl. Abendmahl (v. Senden); 10: Kdr. (Gemeindesaal); 16.30: Prüfung II (Muthmann); Mittwoch, 17: Pass.-And. f. alle Gemeind. (v. Senden).

Detmold. Marktkirche. 8: Konfirmation II (Schreck), anschl. Abendmahlsfeier (Vorbereitung: Sonnabend, 17 Uhr); 14 bzw. 3/4 Std. n. Ende des Vollalarms: Prüfung I (Kramer).

Detmold. Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, 7.15: Konf. (Eichhorst), anschl. Abendm., kein Kindergottesd.; Mittwoch, 7. 3., 17: Pass.-Andacht f. a. Gemeind. (v. Senden).

Evang. Gemeinschaft. Detmold 8: Einsegnungsfeier (Bethke); Lage 15.30 (Scheibe): Blomberg 15.30.

Landeskrankenhaus. 9: Rüter.

Hiddesen. 10.45: Kindergottesdienst.

Pivitsheide. 9.45: Jürges, anschl. Kdr.

Augustdorf. Sonntag, 17: kath. Gottesdienst in der Kirche.

Lemgo. St. Nikolai u. St. Marien (in der Nikolaikirche). 10: Gottesd., anschl. Beichte u. Abendmahl, Kollekte (Hettling), 13.30: Kindergottesdienst; 15: Gottesd.; Donnerstag, 17. Gem. Pass.-Gottesd.

Brake. Sonntag, 4. 3., 10: Gottesd.; 11.30: Kindergottesdienst; Donnerstag, 20.30: Chor.

Lage. Ref. Gemeinde. 8: Keller (Konfirmation u. Abendmahlsf. in d. Kapelle in Iggenhausen). 17.15: Müller (Kirche am Markt).

Lage. Luth. Gemeinde, Bruchstr. (Müller, Lieme). 8: Gottesd., anschl. Kindergottesd.; Dienstag, 17: Bet- u. Bibelstunde; Freit., 17: Gem. Pass.-Gottesd.

Sylbach. 9.30: Metger.

Lage. Ev.-freik. Gemeinde. 15.30: Bibelstunde.

Bad Salzuflen. Ref. Gemeinde. 10: Frerichs (Abendmahl); 11.15: Kinder; 16.30: Gottesdienst, Metger (Abendmahl); Mittwoch, 16.30: Bibelstunde; Donnerstag, 15: Frauen.

Bad Salzuflen. Luther. Kirche. Sonntag, 8: Konf., anschl. Abendmahl (Tölke); 8.30: Kindergottesd.; 17: Gottesd. (Over); Mittwoch, 16: Frauenhilfe; Donnerstag, 15.30: Mütterstunde; Freitag, 17: Pass.-Gottesdienst, anschl. Abendmahl.

Schötmar. 8: Thiele (Konfirmation II), anschl. Vorbereitung u. Abendm.; 13.30: Kinder; 15: Prüfung III (Thiele); Freitag, 17: Bibelstunde.

Ahmsen. 4. 3., 15.30: Bibelstunde.

Wüsten. 4. 3., 7.30: Bibelstunde; 6. 3., 15: Frauenstunde.

Ehrsen. 7. 3., 7.30: Bibelstunde.

Bergkirchen. 9.30: Prüfung, 10: Konfirmation u. Abendmahl (Ohnesorg); Freitag, 15: Pass.-Gottesd. (Hirsch).